

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

N^o. 132.

October.

1875.

Neue Beiträge zur Ornithologie Cubas.

Nach eigenen 30jährigen Beobachtungen zusammengestellt

von

Dr. Jean Gundlach.

(Schluss; siehe Juli-Heft 1875, S. 293—340.)

Gattung *Aramus* Vieill.

+*Aramus giganteus* (*Rallus*) Bon. — Guaraao. ✓

Als Dr. Cabanis meine ornithologischen Beiträge in seinem Journal von 1856 bekannt machte, erkannte er in dem von mir überschickten Exemplare einen Unterschied zwischen dem südamerikanischen *Aramus* und dem cubanischen, und schlug den neuen Artnamen *Notherodius holostictus* Cab. vor, im Falle dass alle cubanischen Exemplare gleich blieben. Es hatte aber die in den Vereintstaaten Nordamerikas vorkommende Art, welche sich nicht von der cubanischen unterscheidet, den Namen *Rallus giganteus* von Bonaparte erhalten. D'Orbigny und Lembeye gebrauchen den Namen *Aramus Guarauna* (*Sclopax*) Linn., welcher aber der Name des südamerikanischen Vogels ist. Der Unterschied beider Arten besteht darin, dass *A. Guarauna* die weissen Schaftflecke nur auf dem Nacken und am Halse hat; während sie sich bei *A. giganteus* auf allen kleinen Federn, mit Ausnahme des Bürzels und der oberen und unteren Schwandeckfedern, befinden. — Diese Art ist, wie schon bemerkt wurde, auch in den Vereintstaaten und auf den Inseln Santo Domingo und Portorico beobachtet worden, scheint aber auf Jamaika zu fehlen.

Man findet *A. giganteus* besonders in Sumpfgenden und an Teichen, aber auch im Felde, welches an Wälder grenzt. Sie suchen ihre vorzugsweise aus Schnecken, doch auch aus Insekten, Würmern

u. a. m. bestehende Nahrung zwischen dem Grase, oder im Schlamme oder im Wasser. Die grösseren Schnecken, z. B. *Ampullaria* aus süßem Wasser und *Helix* unter den Landarten, holen sie durch eine ins Gehäuse mit dem Schnabel gemachte Oeffnung heraus. Sie sind gemeine Standvögel und thun keinen Schaden, vielmehr sind sie dem Menschen durch Vertilgung von Schnecken und anderen schädlichen Thieren nützlich; ausserdem durch ihr gutes und vieles Fleisch. Sie gehen mit schöner Haltung und bewegen bei jedem Schritte den Schwanz. In wenig bewohnten Gegenden sind sie nicht scheu, da sie keiner oder nur geringer Verfolgung ausgesetzt sind. Sie fliegen, wenn sie aufgeschreckt sind, oder wenn sie ausruhen wollen, an Orte mit Binsen oder Schilf, oder zu Bäumen, deren Krone sehr mit Schlingpflanzen überwachsen ist und die sich in der Nähe des Wassers oder an Waldrändern befinden, und setzen sich auf dieselben. Bisweilen setzen sie sich auch auf dicke Baumäste, aber nur wenn sie keine dichte Belaubung haben. Dasselbst lassen sie von Zeit zu Zeit ihre Stimme, welche der Silbe tack gleicht, hören und geben so oft dem Jäger ihre Anwesenheit zu erkennen. Ihre eigentliche Stimme, welche sie mehr des Morgens und Abends, auch in mond hellen Nächten (Zeit des Aufsuchens von Nahrung) hören lassen, ist stark und unangenehm, und sie hat ihr den Namen Guarcao (auf der Insel Portorico Carào) welcher diese Stimme nachahmt, verschafft. Wenn ein Vogel schreit, pflegen andere auch zu schreien. Zur Zeit, wenn sie Junge haben, erschrecken sie bei Gefahr diese durch ein lautes Geschrei und diese verstecken sich dann im hohen Grase, worauf die Mutter sich etwas entfernt und das Geschrei so lange wiederholt, bis die Gefahr vorüber ist. Die einzelnen Individuen leben friedlich mit einander und fast in Familien vereinigt. Selten gehen sie in das Wasser selbst, sie wissen aber dennoch gut zu schwimmen, wenn sie am Flügel verwundet sind und nicht wegfliegen können. Der Flug ist schwerfällig, kurz und geschieht Anfangs mit herabhängenden Beinen, welche später nach hinten ausgestreckt werden.

Ich habe in den Monaten December und Januar ihre Fortpflanzung beobachtet, sie mag aber auch zu anderen Zeiten stattfinden. Das Nest bestand aus dürrn Pflanzen und war flach. Es stand entweder auf horizontaler Verästelung eines Baumes oder auf dessen Schmarotzerpflanzen, oder es war auf niedergedrückte Binsen oder Pflanzen des Teiches nahe am Boden angebracht. Ich habe kein Nest auf hohen Bäumen gesehen. Die 3 — 5 Eier sind hell-

gelblich mit braunen unregelmässigen Flecken und Linien, welche am dicken Ende mehr angehäuft waren. Sie messen $0,059 + 0,045$ oder $0,061 + 0,046$ Mtr.

Der alte Vogel in beiderlei Geschlechte ist im Allgemeinen dunkelchocolatebraun, mit grünlichem und purpurfarbigem Schiller auf dem Rücken und den Flügeln, und bronzefarbigem auf dem Schwanz. Die Stirn ist hell, fast grau, eine jede Feder mit einem weisslichen Längsstreif über die Mitte. Scheitel und Hintertheil des Halses mit länglichrundem weissem Flecke auf jeder Feder, welche unregelmässige Streifen längs des Halses bilden. Jede Feder des Rückens, der Brust und die kleinen Flügeldecken mit einem langen dreieckigen weissen Flecke. Gesicht hell, die Federn mit hellen Rändern, besonders die der Augenbrauen. Die Gegend unterhalb des Auges und die Kehle sind weisslich. Schnabel braun, die Spitze schwärzlich, die Wurzel des Unterschnabels lehmgelblich; Beine schwarzbraun, die nackte Schiene heller. Augen braun.

Der junge Vogel im ersten Gefieder ist heller und stärker gefleckt. Das neugeborne Junge hat überall einen hellchocolatefarbigen Flaum; die Augenbrauen und die Kehle sind weisslich. Der Schnabel, die Beine und die Augen haben schon die Färbung der Alten.

Maasse: ♂ Totallänge 0,690; Flugbreite 1,150; Schwanz 0,150 Mtr.

♀ " " 0,678; " 1,100; " 0,163 "

♂ Länge des Schnabels vom Mundw. bis zur Spitze 0,120—0,135 Mtr.

♀ " " " " " " " " 0,110—0,115 "

Die Flügelspitze endigt bei ruhiger Stellung des Vogels 0,018 Mtr. von der Schwanzspitze.

Gattung *Rallus* Linn.

† *Rallus elegans* Aud. — Gallinuela.

Diese Art, obgleich sie auf Cuba Standvogel ist, verschwindet während der trocknen Jahreszeit aus den Gegenden, welche keine Teiche, Bäche und Sümpfe haben; sobald aber die Regenzeit beginnt, erscheinen sie von Neuem in den mit Zuckerrohr und Reis bebauten Feldern und in den Sumpfgenden, wo Binsen und niedrige Pflanzen wachsen. Sie zieht die Gegenden, welche süsses Wasser haben, vor, während die folgende Art zwischen Wurzelbäumen oder in Sümpfen mit Salzwasser lebt. Man findet sie auch in den Vereintstaaten und in Jamaika, sie scheint aber auf den anderen Antillen zu fehlen, wenigstens ist sie nicht in die Kataloge aufgenommen.

Sie ist sehr gemein und liefert ein vorzügliches Fleisch und sehr wohlschmeckende Eier, und wird deshalb gern gejagt. Die Nahrung besteht in Sämereien, besonders die von *Gramineae*, aus Beeren, Insekten, Schnecken und Krustenthieren, und da sie nicht, wie die *Porphyrula martinica*, baumt und zum Zwecke eine Schlafstelle zu bereiten die Aebrn des Reises kniekt, so ist sie für den Menschen nicht schädlich, im Gegentheile ist sie für ihn nützlich des Fleisches wegen. Da sie einen sehr zusammengedrückten Körper hat, kann sie ohne Schwierigkeit zwischen Gräsern und andern Pflanzen durchlaufen, ohne dass der Jäger eine Bewegung in der Vegetation wahrnimmt, und kann sich so der Verfolgung entziehen, wenn der Jäger keinen Hund gebraucht. Gewöhnlich rettet sie sich laufend; wenn aber die Gefahr zunimmt oder wenn der Teich keine Vegetation hat, wo sie sich verbergen kann, dann steigt sie auf mit schwerfälligem Fluge und Anfangs niederhängenden Beinen. Sobald sie in einiger Entfernung eine passende Stelle findet, lässt sie sich nieder und entflieht laufend. Kann man sie von einem Hinterhalte aus beobachten, so wird man sehen, wie sie mit langsamen Schritten, fast horizontal gehaltenem Körper, aufgehobenem und bei jedem Schritte bewegtem Schwanze einherschreitet und bald zur einen, bald zur andern Seite sich wendend, ihre Nahrung sucht. Die Stimme ist stark und unangenehm tönend, doch weniger stark, als die der folgenden Art.

Ich habe ihre Nester im Juni und Juli angetroffen. Sie waren aus kleinen Zweigen und anderen Stoffen auf einer Erhöhung des Bodens oder auf einem Grasbüschel oder auf Sträuchern von geringer Erhebung vom Wasser oder Boden gebildet und hatten auf einer Seite durch niedergetretene Gräser eine Art Brücke. Meistentheils hat das Nest nur auf einer Seite Eintritt, weil die anderen Seiten die früher vorhandenen Pflanzen noch besitzen. Sie legt bis zu 9 Eier, welche auf weissgrauem Grunde mit bläulichem, bei andern mit röthlichem Scheine, rothbraune und lilafarbige Flecken, besonders am dicken Ende, haben. Sie messen 0,049 + 0,034 Mtr. (Siehe Journ. V, 1857 Seite 156.)

Das ebengeborne Junge ist mit schwarzem Flaum bedeckt. Sein Schnabel ist olivenfarbig-schwarzbraun, die Spitze etwas heller. Der Embryonböcker ist weiss. Beine bräunlich bleifarbig, vorn heller als hinten; Auge dunkelbraun.

+ *Rallus crepitans* Gmel. — Gallinuela. ✓

Was ich über Lebensweise von der vorigen Art angeben

habe, gilt auch für diese. Nur ist diese mehr oder fast einziger Bewohner der mit Wurzelbäumen bewachsenen Gegenden, also da, wo Salzwasser ist. Die Stimme ist noch schnarrender als bei voriger Art. Die Art zu nisten ist auch gleich, ebenso die Farbe der Eier und die Anzahl derselben. —

Die Färbung ist fast dieselbe, doch die Seiten und der Vordertheil des Halses mit einem Theile der Brust sind hell orangebraun bei *R. elegans* und bläulichgrau mit einer blassen gelblichbraunen Mischung bei *R. crepitans*. Das andere Gefieder gleicht sich. Sodann ist die Grösse beider Arten verschieden, wie sich schon aus der geringeren Totallänge des *R. crepitans* ergibt.

+ *Rallus virginianus* Linn. — Gallinuela. ✓

Ich selbst habe diese Art nicht erlegt. Die wenigen Exemplare, von denen ich Kenntniss erhielt oder die ich erlangte, kamen mit anderen geschossenen Vögeln zum Markte von Habana. Ich kann also nichts über ihre Lebensweise sagen.

Gattung *Limnopardalus* Cab.

+ *Limnopardalus variegatus* (*Rallus*) Gmel. — Gallinuela ✓
escribano.

Diese Art, deren Vaterland von den Antoren als Guyana angegeben ist, kommt als Standvogel in Sumpfgenden dieser Insel vor. Ich finde sie nicht in den Katalogen der anderen Inseln angegeben. Sie kommt nicht selten als Wildpret und auch lebend zum Markte von Habana. Ich habe sie in der Umgegend von Habana in Gräben zwischen dem Grase, in der Sumpfgend von Zapata an der Südküste, zwischen Binsen, und auf Zuckerpflanzungen an nassen Stellen angetroffen. Ich habe die Lebensweise und ihre Nester nicht beobachten gekonnt, kenne aber das Ei, denn im Jahre 1852 fand ich die Reste eines wohl von einem Raubvogel gefressenen Weibchens und daneben die Stücke des schon reifen Eies, dann aber erhielt ich ein frisches Ei, welches ein von meinem Freunde Forn auf dem Markte gekauftes Weibchen legte. Es ist hell ockerfarbig-weiss, und man sieht auf ihm, besonders gegen das dicke Ende hin, einige lilafarbige und rothbraune Punkte und Flecken. Es misst 0,039 + 0,028 Mtr.

Die Beschreibung des Vogels in beiden Geschlechtern ist: Kopf und Hals schwarz mit feinen weissen Fleckchen; Brust und Bauch ebenfalls schwarz, aber mit grösseren weissen Flecken oder, an den Seiten des Körpers, weissen Querbändern; Rücken und Bürzel

schwarzbraun mit olivenfarbigem Scheine, jede Feder an den Seiten mit weissen Flecken, und in der Mitte einem schwarzen Wisch; Schulterfedern schwarzbraun mit mehr olivenfarbigen Rändern; Schwung- und Schwanzfedern schwarzbraun; untere Schwanzfedern weiss, die in der Mitte schwarz. Schnabel grünlich-gelb mit karminrother Wurzel; Beine roth; Auge roth.

Totallänge 0,278; Flugbreite 0,371; Schwanz 0,053 M.

Gattung *Porzana* Vieill.

—*Porzana carolina* (*Rallus*) Linn. — Gallinuela. ✓

Sie ist ein jährlicher Zugvogel und während der Wintermonate sehr gemein, lebt auch auf Jamaika und Portorico und wohl auch auf Santo Domingo und anderen Inseln.

Sie lebt an allen mit Pflanzen bewachsenen Teichen, Gräben in nassen Rohrfeldern, kurz — in allen bewässerten Stellen und wird von den Jägern oft getödtet, weil sie ein vorzügliches Fleisch hat. Ihre Nahrung besteht in Grassaamen oder anderen Sämereien, in kleinen Schnecken und Insekten.

Wenn man sie, ohne bemerkt worden zu sein, beobachten kann, findet man, dass sie mit vorsichtigen und zierlichen Schritten aus höherer Vegetation auf die offenen Stellen kommt, den Schwanz fast perpendicular erhebend. Sie geht oder läuft dann über den Schlamm, über die auf der Oberfläche des Wassers schwimmenden Blätter von *Nymphaeaceae* u. a. m. und sucht ihre Nahrung, schwimmt auch oft mit erhobenem Schwanz über die freien Stellen des Teiches. Sobald sie eine Gefahr wahrnimmt, läuft sie in's Gras oder Rohr, und ist die Gefahr drohend, so fliegt sie dorthin mit schwerfälligem Fluge und hängenden Beinen. Bisweilen habe ich ein Exemplar sehr nahe angetroffen, indem ich bis zur Brust im Wasser ruhig durch den Teich schlich. Ich schlug meine Hände zusammen und der Vogel, erschreckt durch den Schlag, entfloh nicht, sondern liess seinen Körper sinken, so dass nur der Kopf ausser Wasser blieb und mich anschaute. Dann konnte ich, meine Hände und Arme unter Wasser ausstreckend, die in demselben niederhängenden Beine des Vogels ergreifen, welcher sich leicht in einem grossen Käfige der einen Wasserbehälter hat, halten lässt und bald zahm wird. Sie nistet nicht auf Cuba. Ihre Stimme ist sauft, fein und die Töne gehen durch die Tonleiter von hoch nach tief.

Gattung *Crybastus* Cab.

+*Crybastus Gossei* (*Laterirallus*) Bon. — Gallinuela. ✓

Herr Dr. Cabanis vermuthete, als er meine ornithologischen

Beiträge im Journal V. (1856) Seite 428 bekannt machte, dass diese cubanische Art mit der jamaikanischen übereinstimme; da er aber kein cubanisches Exemplar zur Hand haben konnte, blieb diese Meinung im Zweifel. Die Art von Jamaika wurde zuerst von Bonaparte als von *Rallus minutus* Linn. verschieden beschrieben. Lembeye erwähnt die Art mit dem Linneischen Namen *R. minutus* Linn.

Ich vermüthe, dass sie ein Standvogel ist, denn ich habe sie zu verschiedenen Zeiten des Jahres angetroffen, und einmal fand ich ein kleines Nest von der Gestalt des Nestes grösserer Rallen, aber ohne Eier, und ich glaube, dass dieses Nest das von einem Vogel dieser Art war, da ich einen solchen in demselben Teiche angetroffen hatte.

In seiner Lebensweise gleicht sie der vorstehenden Art. Auch senkt sie den Körper im Wasser unter, wenn eine plötzliche Gefahr droht und der Vogel nicht entfliehen kann. Auch sie hat wie die anderen Familienglieder einen platten Körper, aber wohl im Verhältnisse noch zusammengedrückt als andere, denn ich fing einst auf die bei voriger Art angegebene Weise ein lebendiges Exemplar, und steckte es in einen grossen Käfig, woraus die kleinen Euethiaarten nicht entfliehen konnten. Dieser *Crybastus* entschlüpfte jedoch ohne Schwierigkeit.

Der alte Vogel in beiden Geschlechtern ist auf dem Kopfe und dem Nacken schwarzbraun; diese Farbe geht hinter dem Halse in Braun über und wird dann auf dem Rücken wiederum schwarzbraun. Die Rückenfedern haben einen rostfarbigen Saum und ein langes weisses Fleckchen an der Spitze, welches dem Gefieder eine schöne Färbung giebt. An den Federn des Mittlrückens und der Schulter herrscht die schwarzbraune Farbe vor, und an den Deckfedern des Flügels die Rostfarbe; Schwungfedern schwarzbraun; die Schwanzfedern haben die Rückenfarbe; zwischen Schnabel und Auge (lorum) befindet sich ein schwarzer Streif, welcher oberhalb, an der Augenbraue, und unterhalb mit weisser Linie begrenzt ist. Es folgt nun die Isabellfarbe beider Halsseiten und der Brust, und die Kehle und das Knie sind weiss; der Bauch und Steiss sind ebenfalls weiss; die Körperseiten und die unteren Schwanzdeckfedern sind schwarz und weiss gebändert, letztere ausserdem mit rostfarbigen Spitzen. Schnabel olivenfarbig, Wurzel des Unterschnabels grün; Beine hell-lehmgelb; Augen braun.

♂ Totallänge 0,163; Flugbreite 0,235; Schwanz 0,025 M.

♀ „ 0,157; „ 0,230; „ 0,023 „

Gattung *Creciscus* Cab.

+ *Creciscus jamaicensis* (*Rallus*) Gmel. — Gallinueta.

Ich habe nur 2 Mal Nachricht von ihrem Vorkommen auf Cuba erhalten. Das erste Mal fand man ein todttes Exemplar auf dem platten Dache eines Hauses in Habana, das zweite Mal befand sich ein Exemplar unter anderen gejagten Vögeln auf dem Markte. Ich kann also nichts über die Lebensweise der Art sagen. — Ich glaube fast, dass ich einmal die Stimme eines solchen Vogels in einem Teiche bei Cardenas gehört habe, konnte aber den Vogel nicht auffinden. Mr. March in seiner Liste der Vögel von Jamaika sagte, die Stimme gliche den Worten chi-chi-cro-croo-croo einige Mal wiederholt. Dieselben Silben hörte ich damals. In Jamaika ist die Art nicht selten, wohl aber in den Vereintstaaten. Die Kataloge der anderen Antillen haben sie nicht.

Gattung *Gallinueta* Br.

+ *Gallinula galeata* (*Crex*) Licht. — Gallareta de pico colorado.

Sie ist ein Standvogel auf den Antillen, den Bahamainseln und vieler Staaten des nordamerikanischen Festlandes. Sie ist sehr gemein überall, wo Süßwasser ist, seien es Teiche, Sümpfe, Bäche oder Flüsse, wo die Ufer eine reiche Vegetation haben, besonders aber da, wo Reisfelder und einige hohe Sträucher und Bäume sich befinden. Da wo die trockne Jahreszeit das Wasser verdunstet hat, ist auch diese Art verschwunden, sie kommt aber nach neuen Regengüssen zu solchen Stellen zurück. Sie fressen zarte Pflanzen, allerlei Sämereien, Insekten, Würmer, Schnecken u. s. w., und thun, wenn sie in Reisfeldern wohnen, vielen Schaden. Ihr Fleisch ist gut, jedoch weniger geschätzt als das des *Rallus elegans*. Wenn sie keine Gefahr wahrnehmen, kommen sie aus der höheren Vegetation zu den freien Stellen, gehen daselbst auf zierliche Art mit in die Höhe gerichtetem, schnell auf- und niederwärts bewegtem Schwanz und behutsam umherschauendem Kopfe. Da wo Wasser ist, schwimmen sie sehr geschickt, ebenfalls mit zierlichen Kopfbewegungen. Sie fliegen selten und fast nur wenn eine Gefahr von Nahem droht. Zuweilen fliegen sie sehr nahe über der Wasserfläche, so dass die Füße das Wasser berühren, andere Male besonders wenn sie über grössere Strecken fliegen, hoch, aber stets mit ausgestrecktem Kopfe und Halse, herabhängenden Beinen und

mit schnellen Flügelschlägen. Sie sind auch geschickte Taucher. — Man kann sie aufziehen und bei anderem zahmem Federvieh halten; man muss aber daselbst einen kleinen Teich oder einen grösseren Wasserbehälter haben. — Ich habe ihr Nest von Juni bis December gefunden. Es stand in hohem Grase oder auf einem kleinen Busche in geringer Höhe vom Boden. Es war aus niedergetretenen und herbeigebrachten Pflanzen gebildet und hat gewöhnlich nur einen Eingang, weil die lebenden danebenstehenden Pflanzen die andern Seiten bedecken. Vor dem Eingange bildet sich durch die gebrachten Pflanzen eine Art Brücke. Man findet bis 9 Eier in einem Neste und diese sind bräunlichweiss mit rothbraunen und auch mit grauen Flecken versehen. Sie messen 0,042 + 0,030 Mtr.

Das neugeborene Junge hat überall einen haarartigen Flaum, welcher jedoch an der Kehle weisslich ist. Zwischen dem Schnabel und dem Auge sieht man einige schwarze, glänzende Borstenhaare; der Kopf und die Flügel sind fast nackt und die Haut hat daselbst einen corallrothen Anflug; oberhalb der Augen sieht man eine blauliche Färbung. Der Schnabel ist an dem Spitzendrittel blassorange, im Uebrigen zinnoberroth; Beine schwarz; Auge braun. Die Mutter beginnt das Brüten vom ersten Eie an, denn ich habe aus einem Neste täglich ein neugebornes Junge genommen.

Diese Art ist der europäischen *G. chloropus* Linn. so ähnlich, dass viele Ornithologen, selbst Audubon, sie für eine einzige Art hielten, obgleich Bonaparte sie schon als verschieden ansah. Der Hauptunterschied besteht in der nackten Stirnplatte, welche bei der europäischen Art viel kleiner ist. D'Orbigny im la Sagraischen Werke hält sie auch für dieselbe Art als *chloropus*.

Der alte Vogel hat den Schnabel an der Spitzenhälfte gelb, an der Wurzel und der Stirnplatte prächtig zinnoberroth; die Beine sind hellgrün, am Hintertheile des Tarsus und an der Fusssohle mehr grau. Nackter Theil der Schiene zinnoberroth, welche Farbe durch Gelb in die grüne des Tarsus allmählich ändert. Auge roth.

Am jungen Vogel ist der Schnabel olivenfarbig mit schwarzbrauner Wurzel; die Stirnplatte ist noch unbedeutend und olivenfarbig; die Beine sind auch olivenfarbig und das Auge ist braun.

Altes ♂ Totallänge 0,380; Flugbreite 0,586; Schwanz 0,078 Mtr.

♀ „ 0,365; „ 0,572; „ 0,072 „

Gattung *Porphyryula* Blyth.

+ *Porphyryula martinica* (*Fulica*) Linn. — Gallareta azul. ✓

Man findet sie in beiden Amerikas und auf den Antillen. Auf Cuba ist sie Zugvogel und sehr gemein. An Stellen, wo das Wasser nicht austrocknet, sieht man sie stets, an den andern verschwindet sie, so lange als das Wasser fehlt. Sie lebt überall, wo Wasser oder Schlamm mit Pflanzen bedeckt sind, besonders aber an solchen Orten, wo Reis gebaut wird, dessen Körner eine für sie beliebte Speise ausmachen. Sie ernährt sich ausserdem mit Sämereien verschiedener Art, und kleinen Thierchen wie Insekten und Schnecken, und bietet ein gutes Fleisch dar, das bei Jungen besonders wohlschmeckend ist. Wenn sie in grösserer Zahl in Reiskfeldern lebt, schadet sie auf doppelte Weise, einmal durch Fressen der Reiskörner, sodann und mehr noch, indem sie sich auf niedergetretenen Reispflanzen ein Lager zum Ausruben oder zum Schlafen bilden und dieses sehr oft erneuern, also diese Reishalme sich nicht ausbilden lassen oder zerknicken, bevor die Körner sich gehörig gebildet haben. Sie schwimmen gut und bewegen dabei beständig den Kopf, tauchen ebenfalls geschickt und laufen über die schwimmenden Blätter der Teichrosen (*Nymphaea*) oder zwischen Pflanzen hindurch, fliegen aber schwerfällig und mit hängenden Beinen. Sie gehen mit aufgehobenem Schwanz und bewegen diesen sehr oft in perpendiculärer Richtung. Stehen in der Nähe ihres Aufenthaltes Bäume, so setzen sie sich auf dieselben, klettern zwischen den Zweigen und Schlingpflanzen hindurch und unterscheiden sich so von der vorigen Art, welche ich nie auf Bäumen sitzend gesehen habe. Sie lassen sich mit Reis, aber auch mit Brod in Milch erweicht aufziehen. Die Stimme ist laut, aber nicht unangenehm und wird von andern Vögeln derselben Art wiederholt.

Es scheint, dass die Nistzeit von der Beschaffenheit des Bodens und von der Nässe desselben abhängt, denn man findet Eier und Junge zu sehr verschiedenen Jahreszeiten. Das Nest wird aus niedergetretenen und aus herbeigebrachten, aufeinander gelegten Pflanzen gebildet und ist gewöhnlich von 3 Seiten von lebenden aufrechtstehenden Pflanzen umgeben. Es steht fast immer sehr am Boden oder Wasserspiegel und hat eine Art Brücke, indem vor dem Neste befindliche Baustoffe das Aufsteigen erleichtern. Die 6 bis 12 Eier sind röthlichweiss oder auch bräunlichweiss mit grauen und dunkelrothbraunen Flecken, besonders am stumpfen Ende, besät. Sie messen 0,041 + 0,030, auch 0,040 + 0,029 Mtr. (Siehe Journ. V, 1857, Seite 156.) Ich habe aus Nestern täglich

ein neugeborenes Junge genommen, und dieser Umstand lässt mich glauben, dass die Mutter vom Tage des ersten Eies an brütet.

Die ebengebornen Jungen haben über den ganzen Körper einen haarartigen Flaum von schwarzer Färbung. Der Schnabel ist an der Wurzel zuerst carminroth, dann als Saum der rothen Farbe schwarz, darauf folgt ein weisser Ring und zuletzt die schwarze Spitze, deren Embryonhöcker weiss ist. Beine röthlichweiss, Auge braun. Bei schon gefiederten Jungen sind die Stirnplatte und die Schnabelspitze bräunlicholivengrünlich, das Uebrige röthlichbraun, jedoch untenher etwas röthlicher; Beine blass, bräunlichgelb; Auge braun.

♂ Totallänge 0,330 bis 3,350; Flugbreite 0,502 bis 0,575; Schwanz 0,071 bis 0,080 Mtr. Der Grössenunterschied ist Folge des verschiedenen Alters.

Gattung *Fulica* Linn.

+*Fulica americana* Gmel. — Gallareta de pico blanco. ✓

In dem Werke des la Sagra betrachtet Mr. D'Orbigny diese Art als dieselbe mit der europäischen *F. atra* Linn. — Wilson hat auch den Namen *F. atra* angenommen. Sie ist zwar auf Cuba ein Standvogel, die meisten Exemplare sind aber Zugvögel und kommen von den Vereintstaaten mit Beginn der kälteren Zeit. Sie lebt ausserdem auf den Bahamainseln, auf Jamaika und Portorico. Sie vereinigen sich auf grossen Teichen und in den freien Stellen der Flüsse in bedeutender Zahl und schwimmen so enge nebeneinander, dass sie die Wasserfläche daselbst gänzlich bedecken, und man so eine Menge mit einem einzigen Schusse erlegen kann. Sie schwimmt gut und bei beständigem Bewegen des Kopfes von hinten nach vorn; taucht auch vortrefflich. Sie geht bisweilen aus dem Wasser an das Ufer und geht mit aufgehobenem Schwanz und vorsichtigen Schritten. Wenn sie auffliegen will, muss sie zuerst eine kleine Strecke laufen, oder auf dem Wasser neben Fliegen mit den Beinen die Wasserfläche betreten, alsdann kann sie sich erheben. Der Flug ist von kurzer Dauer, niedrig, in einfacher Richtung und schnell. Da sie sich jedoch bald ermüden, so benutzen dieses zuweilen die Landleute, und es vereinigen sich mehrere in einer grossen freien Gegend, welche einen Teich hat. Die aufgescheuchten Vögel werden von dem Teiche weggejagt und zu Pferde verfolgt. Sie ermüden bald und es lassen sich dann einzelne Stücke nieder, laufen anfangs und auch so ermüdet werden sie von den Reitern eingeholt und ergriffen. Man kann sie in

Gesellschaft mit zahmen Enten aufziehen und halten. Im wilden Zustande ernähren sie sich von Sämereien, zarten Pflanzen und kleinen Wasserthierchen. Sie verursachen keinen Schaden, denn wenn der Reis reif und schon aufbewahrt ist, kommen diese Vögel in grosser Anzahl an, auch leben sie mehr in tiefem Wasser, wo kein Reis wachsen kann. Ihr Fleisch ist gut, doch nicht in höherem Grade, denn es hat gewöhnlich einen Beigeschmack, den man durch Abstreifen der Haut zu benehmen sucht.

Sie fliegen selten ohne einen Grund zu haben und bei Gefahr suchen sie eher durch Schwimmen oder Laufen durch das Gras, als durch Auffliegen sich zu retten. Zuweilen verfolgen sie sich unter einander sowohl spielend als zankend, und diese Verfolgung geschieht durch Laufen mit Flügelschlägen verbunden.

Ich fand ihre Nester Ende Novembers. Sie nisten aber wohl auch im Frühjahr oder im Sommer. Das Nest ist aus niedergetretenen und abgerissenen Binsen und anderen Pflanzen zwischen höherer Vegetation erbaut und enthält bis zu 12 gelblichweisse Eier mit röthlich-violetten und dunkelbraunen Fleckchen überall bedeckt. Sie messen $0,053 + 0,035$, auch $0,043 + 0,031$, auch $0,048 + 0,034$, auch $0,046 + 0,033$ Mtr. Die verschiedene Grösse hat wohl ihren Grund in dem verschiedenen Alter der Mutter.

Der junge Vogel unterscheidet sich vom alten besonders durch weissen Spitzensaum der Rückenfedern und lehmfarbigen an den Brustfedern. Die Färbung des Schnabels und der Beine ist wenig deutlich und weniger rein. Das Auge ist mehr braun.

Am alten Vogel hatte ich immer einen haselbraunen Fleck nahe an der Spitze beider Schnabelhälften und die Spitze der Stirnplatte ebenso gefärbt angetroffen, auf der Insel Portorico tödtete ich aber im December ein ♂ mit völlig weisser Stirnplatte und diese grösser als gewöhnlich. Da zu gleicher Zeit dort Nester mit frischen Eiern waren, vermuthete ich, dass bei den in Fortpflanzung sich befindenden Männchen die Stirnplatte anschwillt und völlig weiss wird, später aber wieder die gewöhnliche Grösse und die haselbraune Spitze erhält. Die Beine waren bleifarbig, die Schilde vor den Tarsen und diejenigen auf den Zehen etwas olivenfarbig. Oberhalb jedes Gelenkes ist eine dunkle Färbung. Der nackte Theil der Schiene ist röthlich und diese Farbe geht durch Gelb in die Bleifarbe des Tarsus über. Auge roth, zur Zeit der Fortpflanzung lebhafter.

♂ Totallänge 0,410; Flugbreite 0,665; Schwanz 0,048 Mtr.

♀ und jüngere Männchen kleiner.

Siebente Ordnung. Natatores.

XXXIII. FAMILIE. COLYMBIDAE.

Gattung *Podiceps* Lath.

+*Podiceps dominicus* (*Colymbus*) Gmel. — Zaramagullon oder Saramagullon, chico. ✓

Diese Art ist ein Standvogel der Antillen und des südamerikanischen Festlandes, ich finde sie aber nicht unter den Vögeln der Vereintstaaten Nordamerikas, auch nicht unter denen der Bahamainseln angezeigt; doch mag sie noch, wenigstens auf letzteren gefunden werden. Sie ist auf Teichen, Flüssen und Bächen, die einige Vegetation haben, gemein. Wenn sie auf Flüssen lebt, hält sie sich an Orten auf, wo das Wasser keinen schnellen Lauf hat. Im Magen fand ich Ueberreste von Insekten und Schnecken. Ihr Fleisch ist nicht geschätzt und ausserdem hat der Körper nur wenig Fleisch im Verhältniss zur Schwere des Körpers, denn die Schwere rührt von den sehr grossen Eingeweiden her. Wenn man sie von einem Verstecke aus beobachten kann, wird man sehen, dass sie gut schwimmt und auf längere Zeit untertaucht, um unter dem Wasser ihre Nahrung aufzusuchen. Oft spielen oder zanken die Individuen unter sich, heben den Körper aus dem Wasser und laufen fast über die Oberfläche desselben. Alsdann lassen sie ihre Stimme, welche einem etwas starken Triller gleicht, hören. Andere Male bleiben sie längere Zeit hindurch unbeweglich auf dem Wasser, wahrscheinlich um auszuruhen. Wenn sie eine Gefahr sehen, tauchen sie unter und kommen in einer grösseren Entfernung wieder zum Vorschein; dauert die Gefahr fort, so tauchen sie von Neuem; ist jedoch die Gefahr sehr drohend und können sie sich nicht durch Flucht entziehen, dann bleiben sie unter Wasser und lassen nur den Schnabel mit den Nasenlöchern ausserhalb, um zu athmen. Als noch die Flinten mit Feuersteinschloss im Gebrauche waren, tauchten sie, ehe noch der Schuss zu ihnen gelangte, denn das Feuer der Pflanne erschreckte sie hinlänglich. Man findet ihre Nester fast zu allen Zeiten des Jahres, wiewohl in grösserer Zahl, wenn die Regenzeit begonnen hat. Um ihr Nest zu bilden legen sie Pflanzenstücke auf einander und zwar auf der Oberfläche des Wassers selbst, und bilden so nach und nach eine schwimmende Insel, die jedoch selten frei im Wasser schwimmt, weil einige lebende Pflanzen, z. B. Grashalme, durch Zufall in der Masse sich befinden und das Nest an derselben Stelle wie ein Anker halten. Hat das Nest so viel Dicke erhalten, dass die ver-

tiefte Mitte sich oberhalb der Wasseroberfläche befindet, so werden die Eier gelegt, und jedesmal dass die Mutter das Nest, ohne aufgeschweicht zu sein, verlässt, bedeckt sie die Eier mit Pflanzenstücken und da diese faulen, geben sie den Eiern eine unregelmässige schmutzige Farbe, denn die bis zu 9 gelegten frischen Eier sind grünlich, haben aber einen weissen kalkigen Ueberzug, so dass das Ei wie grünlichweiss mit rauher Schale erscheint. Sie messen $0,036 + 0,025$ Mtr. — Das neugeborne Junge weiss schon zu schwimmen und zu tauchen. — Sein ganzer Körper ist mit einem haarartigen Flaum bedeckt und dieser ist im Allgemeinen schwärzlich, aber es befinden sich auf dem Kopfe 9 weisse Linien, nämlich eine mittlere an der Stirn, welche auf dem Scheitel in einem \surd förmigen zimmtfarbigen Fleck endigt; auf jeder Seite ist eine Art Augenbraue; eine andere Linie entspringt am hinteren Augenwinkel; die folgende erstreckt sich vom unteren Augenlide zum Ohre und von da in einem Winkel zur Kehle; die letzte läuft längs der Unterkinnlade und vereinigt sich unter dem Ohre mit der dritten und beide mit der Kehle. Diese ist weiss mit einem schwärzlichen Streife über der Kinnlade unterhalb der letzten weissen Linie; auch ist die Mittellinie der Kehle und des Halses schwärzlich. Die Brust hat die Rückenfarbe; der Bauch ist jedoch mit weiss gescheckt. — Von der Mitte des Kopfes läuft eine weisse Linie zu beiden Seiten des Halses bis zum Vorderrande des Flügels. Ein anderes Paar weisser Linien läuft vom Nacken bis zum Bürzel, nachdem eine jede auf dem Rücken eine Krümmung nach aussen gebildet hat. Man sieht ausserdem weisse Fleckchen an den Körperseiten und am Vorderarme. Schnabel röthlichweiss, obenher bis zur Spitze schwarz; vor dem Mundwinkel sieht man an beiden Schnabelhälften ein schwarzes Fleckchen. Die Embryonschuppe des Schnabels ist weiss; Beine schwarz; Augen braun. Am älteren, aber noch nicht befiederten Jungen ist der Schnabel obenher schwarzbraun, untenher hornfarbig; vom Nasenloche bis zum Auge erstreckt sich ein schmutzigweisser Streif, der beim Auge röthlich wird; Beine grauschwarz; Auge braun.

Am Alten ist der Schnabel schwärzlich hornfarbig, vom Nasenloche bis zum unteren Rande der Unterkinnlade grünlichgrau; Beine olivenschwarz, an der Innenseite und auf der Schwimnhaut einzelne grünlichgraue Schattirungen; Auge schön orange gelb mit einem bräunlichen Anfluge.

♂. Länge von der Schnabelspitze bis zur Spitze der haarförmigen den Schwanz bildenden Federn 0,250; Flugbreite 0,420; Länge der haarförmigen Schwanzfedern 0,035 Mtr.

Gattung *Podilymbus* Less.

+ *Podilymbus podiceps* (*Colymbus*) Linn. — Zaramagullon oder Saramagullon, grande.

Dieser auf Cuba sehr gemeine Standvogel befindet sich auch in den Vereintstaaten Nordamerikas und auf den Antillen. Die Sitten sind im Allgemeinen dieselben, wie bei der vorstehenden Art. Die Stimme ist jedoch gänzlich verschieden und gleicht etwas dem Bellen eines Hundes, wiewohl in geringer Stärke. Man findet beide Arten an denselben Orten. Man kann beide Arten nicht verwechseln, denn, ohne andere Unterschiede anzugeben, ist bei dieser der Schnabel stark, und das Auge anders gefärbt. Der Nestbau ist derselbe, auch die Farbe und Zahl der Eier, aber diese messen 0,046 + 0,030 Mtr.

Das neugeborene Junge hat überall einen schwärzlichen, haarartigen Flaum; man bemerkt aber einen schwarzen Scheitel und weisse, nach aussen schwarz eingefasste Stirn und schmale Augenbrauen. Ausserdem befindet sich über jedem Auge ein weisser Streif von 4 Mm. Länge, welcher nach der Stirn hin dem der andern Seite sich nähert. Auf dem Scheitel ist ein kastanienbrauner Fleck. Ein Anfangs weisser, dann kastanienbrauner Streif erstreckt sich über den Nacken weg von einem Auge zum andern. Die Untertheile und der Hals sind weiss, aber der Schnabel und die Kehle sind durch einen schwarzen Streif, der bis zum Backen sich erstreckt, getrennt. Vom Ohr läuft ein schwarzer Streif bis zur Mitte des Halses und von da zur Schulter; vom Nacken kommen 3 schwarze Streifen bis zum Rücken, und an der Kehle befinden sich mehrere schwarze Fleckchen. Der Rücken ist grau mit weissen Streifen. Schnabel an der Wurzel und nacktes Lorum hellcarminroth; Oberschnabel obenher schwarz, am Unterrande braunröthlichweiss; Unterschnabel an der Wurzel röthlichweiss, dann bräunlich; der obere Rand und einige schiefe Streifen am unteren schwarz; Beine schwärzlichgrau mit grünem Scheine, die Schwimmhäute am Ausschnitte gelblich; Auge dunkelbraun.

Das ausgefiederte Junge hat den Schnabel hornfarbig mit einem braunen Fleck unterhalb des Nasenloches; der obere Rand des Oberschnabels ist schwarzbraun, ebenso ein Fleckchen an der Wurzel des Unterschnabels und das nackte Gesicht; Beine an ihrer

Aussenseite olivenschwarz, an der Innenseite und auf dem Schildchen der Zehen blass graugelblich. Schwimnhaut schwarzgrau; Auge dunkelbraun.

Der alte Vogel hat den Schnabel und den geschwollenen Augliderrand weiss mit bläulichem Scheine; vor dem Nasenloche ist ein schwarzer Ring; Oberseite des Oberschnabels schwarzbraun; Beine graulichschwarz mit grünlichem Scheine; die Schilde der Zehen und des Vordertheils der Schienen in ihrer Mitte bleifarben. Auge dunkelbraun.

Das alte ♀ misst von der Schnabelspitze bis Ende der haarförmigen Schwanzfedern 0,315; Flugbreite 0,525 Mtr.

XXXIV. FAMILIE. ANATIDAE.

Gattung *Phoenicopterus* Linn.

+*Phoenicopterus ruber* Linn. (pars.) — Flamenco. ✓

Linné und die älteren Schriftsteller hielten die Flamingos der alten und der neuen Welt für eine Art und gaben ihr den Namen *ruber*. Die neueren Schriftsteller gaben neue Namen an die Arten von beiden Hemisphären. So nannte Temminck die in Europa und Afrika vorkommende Art *Phoenicopterus antiquorum* und Barrere gab den Namen *Ph. guyanensis* und Catesby den Namen *Ph. americanus* der in Amerika lebenden. Ich kann kein Urtheil darüber geben, denn ich habe weder die nöthige Litteratur, noch habe ich Exemplare von anderen Ländern Amerika's gesehen. Durch Berathung der berühmten Werke Wilson's, Audubon's und Baird's lernte ich jedoch, dass diese Forscher die Färbung des nordamerikanischen Vogels verschieden von der des cubanischen angeben. Audubon gesteht, dass er nie ein Exemplar erlegen konnte, obgleich er solche fliegend sah. Anfangs glaubte ich, Audubon habe die Art abgebildet und gemalt, ohne ein Exemplar vor sich zu haben, und dass so seine Abbildung irrig wurde, dann aber fand ich, dass er die Maasse und andere Umstände angiebt und dass er sogar anatomische Bemerkungen nach einem in Branntwein aufbewahrten (♂) Exemplare mittheilt.

Audubon beschreibt den Schnabel, die Beine, das Auge und die Färbung des Gefieders verschieden von denen der cubanischen Art. Ich übersetze seine darauf bezügliche Beschreibung: „Schnabel schwarz bis über die Krümmung weg, dann orangefarbig und an der Wurzel selbst rein gelb; ebenso gefärbt ist auch die nackte Haut an der Schnabelwurzel. Auge blau. Beine lackroth. Das Gefieder ist prächtig rein scharlachroth, mit Ausnahme der 10

grösseren und 20 kleineren Schwingen, welche schwarz sind; die 10 folgenden kleineren sind verlängert und scharlachroth.“ — Ich habe aber stets den Schnabel von der Spitze bis fast zur Mitte schwarz gefunden, im Uebrigen weiss, aber auf der Krümmung des Oberschnabels und am harten Theile des Unterschnabels mit rosenfarbigen wurmförmigen Zeichnungen, welche ihm eine hellrosenrothe Färbung geben. Nackte Haut des Gesichtes und der Kehle weiss; um das Auge herum gelblichweiss. Auge hellgelb; Pupille sehr klein; Beine rosenroth, an den Gelenken eher carminroth. Das Gefieder ist im Allgemeinen rosenroth, mit einem mennigrothen Anfluge; die Flügel mennigroth, die grösseren Schwingen ausgenommen. An den Körperseiten hinter dem Schenkel ist eine mehr carminrothe Färbung.

Der jüngere Vogel hat blässere Färbung und der junge im ersten Gefieder ist grau, rosenfarbig angelaufen und mit braunfleckigem Rücken. Diese Flecken mögen wohl die falsche Angabe des D'Orbigny im la Sagra'schen Werke in der Beschreibung des alten Vogels „mit einigen schwarzen Flecken auf dem Rücken“ bewirkt haben. Uebrigens ist im genannten Werke der alte Vogel recht gut abgebildet und zwar ohne die schwarzen Flecken. Schnabel an der Spitze schwarz, dann gelblichgrau, an der Wurzel und um das Auge herum grau; Beine bleifarben mit grünlichem Schein, an den Gelenken mehr bläulich; Auge braun.

Diese Art ist auf der Insel Cuba und wohl auch auf den Bahamas und den anderen Antillen Standvogel und häufig auf den Cayos, in Sümpfen und in grossen Teichen von geringer Tiefe mit salzigem Wasser (selten mit süssem). Ich habe sie an beiden Küsten gesehen, sie besucht jedoch nur solche Orte, wo das Wasser ohne Vegetation ist, denn diese würde das Gehen hindern. Sie lebt von kleinen im Schlamm lebenden Thierchen und fängt diese, indem sie nach Art der Enten mit dem Schnabel den Schlamm untersucht, nur auf umgekehrte Weise, indem beim Aufrechtstehen und Niederbeugen des Kopfes der Oberschnabel nach unten gerichtet ist. Beim Aufsuchen der Nahrung bewegt sie beständig die Beine, um so die Thierchen aufzuseuchen. Ueber die Güte des Fleisches giebt es verschiedene Meinungen, denn einige Personen finden es wohlschmeckend, andere mit einem Beigeschmacke. Mir schien es nicht besonders gut zu sein. Das Fett hat eine rothe Farbe, ähnlich wie das von dem *Ibis* und *Platalea*. Im Alterthum schätzten die Römer die Zunge als einen besonderen

Leckerbissen und so fehlten Flamingozungen nicht auf dem Tische des Heliogabalus und Vitellius. Die Zunge ist dick, fleischig oder vielmehr eine Fettmasse und man gebraucht dieses Fett, um Eisenwaren damit einzureiben, damit sie nicht rosten. Sie ist sehr scheu und da sie sich an freien Stellen aufhält und in grossen Gesellschaften lebt, so wird stets das eine oder andere Exemplar den Kopf erheben und so eine Gefahr wahrnehmen, ohne dass man an eine gesetzte Schildwache zu denken braucht. Der als Drohung ausgestossene Ton reicht hin, damit alle alsbald auffliegen. Es ist also sehr schwer, einen durch Anschleichen zu Schuss zu bekommen, dagegen öfters durch Anstand oder beim Umfahren einer Landspitze in einem Boote, wenn der Schwarm sich daselbst niedergelassen hat, oder umgekehrt, wenn er die Landspitze zu umfliegen sucht. Bevor er auffliegen kann, muss er erst einige Schritte laufen und die Flügel schlagen, dann aber fliegt er mit ausgestrecktem Halse und nach hinten gerichteten Beinen, mit kurzen, aber schnell aufeinanderfolgenden Flügelschlägen. Gewöhnlich fliegt er nahe über der Oberfläche des Meeres, und die einzelnen Vögel bilden Querreihe; beim Aufsuchen ihrer Nahrung gehen sie ebenfalls in Querreihen, schreiten langsam vorwärts und oft bis zum Bauche im Wasser befindlich. Verwundete entfliehen, wenn das Wasser zu tief wird, durch Schwimmen. Ihre Stimme ist ein einsilbiges Krächzen, das man nicht allein bei Tag, sondern auch des Nachts hört. Sie schlafen oder ruhen aus auf einem Beine stehend und mit so gekrümmtem Halse, dass der Kopf unter dem Flügel, welcher auf der entgegengesetzten Seite des aufgehobenen Beines ist, versteckt ist. Er legt sich nie nieder, auch setzt er sich nicht auf Bäume, Pfähle oder dergleichen erhabene Punkte, und aus demselben Grunde bilden sie in den Sümpfen oder Teichen im Wasser selbst ein kegelförmiges, oben etwas concaves Nest, was nur aus Schlamm und ohne weiche Unterlage für die Eier besteht und die Höhe hat wie die Beine, denn der Vogel sitzt beim Brüten auf demselben wie ein Reiter. Vom Mai bis Juli findet man die beiden unter einem rauhen weissen Ueberzuge bläulichweissen glatten Eier, welche $0,094 + 0,055$ Mtr. messen. Sie erhalten durch das Liegen auf dem Schlamme bald schmutzige Flecken. (Siehe Journ. V, 1857, Seite 155.) Die Jungen beim Ausschlüpfen haben kurze, fleischige Beine, die sich nach und nach erhärten und verlängern. Sie sind mit einem schwärzlichen Flaum bedeckt.

Früher brachte man viele schon befiederte Junge zu den Städten, um sie dort an diejenigen zu verkaufen, welche sie in Hofräumen, Parks und Gärten aufziehen wollten. Man brachte sie in einer Heerde vor sich treibend; heute jedoch sieht man keine solche Heerden mehr, wiewohl man noch einzelne zum Verkauf bringt. Um sie, sowohl Alte als Junge leichter zu tragen, bedient man sich einer Blattscheide der Königspalme, welche ausgebreitet so gross wie ein Schaffell ist. In der Mitte schneidet man ein rundes Loch, steckt durch dieses den Kopf und Hals bis an die Schulter und biegt dann die Füsse des Vogels bis an die Brust. Man faltet nun die Seiten zusammen, sie zuletzt mit Streifen dieser Palmbattscheiden, welche zum Binden sehr tauglich sind, umgebend, und hat so den Vogel ohne Bewegung der Flügel und der Beine, und er kann, da sein Kopf und Hals frei sind, saufen oder selbst fressen. Nur darf das Verpacktsein nicht zu lange dauern, weil sonst die Beine schwach werden.

Man hat mir gesagt, die Fischer spannten an den Orten, wo die Vögel ihre Nester in Gemeinschaft haben, starke Bindfäden aus und zwar etwa 1 Elle hoch. Die Flamingos um bei Annäherung des Fischers wegzufliegen, finden beim Laufen diese Fäden vor ihren Beinen und stürzen. In diesem Augenblicke werden sie erhascht.

Im gezähmten Zustande ernährt man sie mit grobgemahlenem Mais, Reis, gehacktem Fleische, Brodstückchen u. s. w., aber alle Speisen in einem kleinen Troge mit Wasser. Selten leben sie lange Zeit in gezähmtem Zustande, d. h. nur mehrere Jahre.

Gattung *Chen* Boie.

+ *Chen hyperboreus* (*Anas*) Gmel. — Guanana blanca. ✓

Als ich zum ersten Male das berühmte Werk von Audubon sah, erstaunte ich, diese Art als Alter Vogel und die folgende Art als Junger Vogel einer einzigen Art bezeichnet zu sehen. Dann sah ich Gleiches auch bei Wilson. Ich war überzeugt, dass hier ein Irrthum stattfinde, denn ich hatte nicht allein alte weisse Vögel, sondern auch ihre mehr grauen Jungen, und Exemplare im Uebergangskleide getödtet, hatte auch die folgende Art mit meinem Fernrohre im schönen alten Zustande, wie ihn Audubon und früher Wilson abbildeten, gesehen und einen jungen Vogel erlegt. Nun erhielt ich den IX. Band des Werkes: „Reports of Explorations and Surveys for a Railroad Route from the Mississippi river to the Pacific“ welcher die Vögel der Vereintstaaten behandelt. Da sah ich noch

beide Arten aber mit einem ? vor dem jungen Vogel vereinigt, doch auch die Meinung des Mr. Baird, Autor dieses Theiles des Werkes, dass beide wohl nicht gleich seien, dass er aber keine Aenderung vornehme, aus Rücksicht auf Audubon, welcher von Dr. Bachmann erfahren hatte, dass ein graues oder bläuliches Junge weiss geworden war. Auf Seite 925 dieser Reports, d. h. im Anhang, sagt Mr. Baird, dass er sich mit Mr. Cassin in der Sammlung der Academie von Philadelphia überzeugt habe, dass *caerulescens* eine bestimmt verschiedene Art sei und dass der junge *hyperboreus* sich sehr unterscheide. — Dann erhielt ich von Mr. Cassin seine Notes über *Chen caerulescens*, welche in den Proceedings of the Academy of Natural Sciences Febr. 1856 gedruckt wurden. Sie beweisen die Aechtheit der Art *caerulescens*.

Ich glaube, dass man die Beobachtung des Dr. Bachmann auf eine andere Weise, als Audubon es that, erklären kann. „Bachmann hatte ihn von einem Freunde erhalten, als er noch das graue Gefieder hatte, und im folgenden Frühjahr änderte er in weiss. Nun ist der junge *hyperboreus* grau (weiter unten gebe ich seine Beschreibung,) und so mag Bachmann einen wirklichen jungen Vogel von *hyperboreus* und nicht den von Audubon abgebildeten gehabt haben. — Audubon erhielt seinen Vogel, den er für jungen *hyperboreus* hält, in Boston. Er hatte einem Gärtner gehört. Audubon sagt selbst: „Obgleich der Gärtner ihn 4 Jahre lang gehabt hatte, wurde er nicht weiss, sondern hatte den Untertheil des Halses und den grösseren Theil des Rückens von dunkelbläulicher Färbung.“ In diesem Gefieder starb er. Dieses stimmt mit *caerulescens* vollkommen überein.

Es ist sonderbar, dass in den 3 Fällen, wo Audubon zwei Arten mit einander vereinigte, jedesmal die eine Art ein weisses, die andere ein mehr oder weniger graues oder schieferfarbenedes Gefieder hat. Diese 3 Fälle sind *Grus americanus* und *canadensis*, *Demicregretta rufa* und *Pealii* und *Chen hyperboreus* und *caerulescens*.

Gegen Ende October kommt diese Art von den arktischen Gegenden Nordamerikas zur Insel Cuba und zu anderen Antillen. Sie ist auch in Deutschland beobachtet worden. Auf Cuba lebt sie während des Winters in grosser Anzahl in der Sumpfigegend von Zapata und in Gegenden, wo viele grosse Teiche sind. Gegen Ende März geht sie nach Nordamerika zurück. Wenn sie ankommen, sind sie gewöhnlich nicht scheu, werden es aber bald wegen der Verfolgung, der sie ausgesetzt sind. Sie, wie überhaupt

die Gänse, ist weniger ein Bewohner des Wassers selbst, als vielmehr des Wasserrandes, wo durch Abtrocknen neue Pflanzensprossen. Ich habe eine Menge dieser Gänse erlegt und bemerkt, dass sie im folgenden Jahre dieselben Schlafstellen, dieselben Badeorte u. s. w. besuchten, und glaube, dass die alten Vögel, wie man es von Störchen, Schwalben u. a. m. weiss, jährlich denselben Ort besuchen. So sah ich sie in der Morgendämmerung vom Schlaforte auffliegen und sich an einer mit Gras bedeckten Stelle niederlassen. Gegen 8 Uhr Morgens verliessen sie diese Stelle und flogen mehr in das Innere des Sumpfes, gegen 3 oder 4 Uhr Nachmittags kamen sie wieder zur Stelle, wo sie Morgens waren und gegen Abend flogen sie wieder zur Stelle, wo sie in vergangener Nacht geschlafen hatten, d. h. zum Rande des austrocknenden Sumpfes. Alle diese Stellen lagen weit entfernt von einander. Sie leben in kleineren Schwärmen oder Familien, die sich aber in grosse Schwärme vereinigen, während sie schlafen, fressen oder sich baden. Sie lassen beim Fliegen, besonders aber des Morgens, ihre rauhe Stimme, welche der der Hausgans ähnelt, hören. Sie gleichen dieser auch in anderer Hinsicht, z. B. im Fressen, indem sie die zarten Pflanzen seitwärts ergreift und abbeisst. Sie frisst auch zarte Wurzeln, Sämereien und kleine Früchte. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend, das des alten Vogels jedoch etwas hart und zäh. Der Flug ist kräftig, eben und besteht aus schnell wiederholten Flügelschlägen, welche jedoch mehr einem Zittern der Flügel als wirklichen Flügelschlägen gleichen. Beim Fliegen bildet der Schwarm zwei zu einander geneigte Linien wie der Buchstabe \wedge . Im Winkelpunkte pflegt ein altes Männchen zu fliegen. Wenn sie nicht wandern, sondern nur die Stelle wechseln, fliegen sie in geringer Höhe, beim Wandern aber sehr hoch. Sie gehen mit Leichtigkeit und am Flügel verwundete Exemplare laufen schnell; wenn sie aber ermüden und nicht mehr fliehen können, so bleiben sie mit ausgestrecktem Halse liegen und lassen sich ergreifen. Man kann sie lebendig halten, und mit den zahmen Gänsen vereinigen, und sie wie diese ernähren. Sie werden bald sehr zahm, gehen selbst zu Teichen und kommen zum Hause zurück. Sie verursachen keinen Schaden für den Menschen, denn sie kommen nicht zu den bebauten Stellen. Im Gegentheile sind sie ihm nützlich durch ihr Fleisch und ihre Federn zu Bettkissen.

Der junge Vogel im ersten Gefieder hat einen weissen Kopf, dessen Federspitzen rostfarbig sind; der Hals, die Brust und der

Rücken sind aschgrau, die grösseren Deckfedern des Flügels mit hellem Rande; die grösseren Schwungfedern sind schwarz mit an der Wurzel weissem Schafte, und mit grauer Wurzel und Afterflügel. Am Flügelbuge und der grössere Theil des Schwanzes mehr graulichweiss. Der Schnabel, die Beine und das Auge wie am alten Vogel, d. h. Schnabel und Beine hellsechsmutzigearminroth, jener am Rande beider Schnabelhälften schwärzlich, die Schnabelspitzenplatte weisslich; Augen dunkelbraun.

Der etwas ältere Vogel hat weisse Federn zwischen den grauen und die rostfarbige Spitze der Kopffedern ist heller. Zuletzt ist das Gefieder reinweiss, mit Ausnahme der grossen Schwungfedern und des Afterflügels; der Kopf hat aber Anfangs noch die hellrostfarbigen Federspitzen, die später auch verschwinden.

+ *Chen caerulescens* (*Anser*) Linn. — Guanana prieta. ✓

Bei vorstehender Art habe ich auch von dieser gesprochen. Sie ist sehr selten. Man vergleiche das Gesagte. Ob sie besondere Sitten hat, konnte ich nicht beobachten.

Der von mir erlegte junge Vogel hat den Kopf und den Obertheil des Halses mehr oder weniger weiss; das Uebrige des Halses mit der Brust, die Körperseiten und der Rücken mit den Schulterfedern schwärzlichgrau. Der Bürzel, die oberen Schwanzdeckfedern und die kleineren Flügeldeckfedern aschgrau. Die Deckfedern der zweiten Ordnung sind grauschwarz mit grauweissem Aussenrande. Schwungfedern schwarzbraun, Schwanzfedern dunkelgrau, breit mit weissgrau gesäumt; Bauch, Steiss und untere Schwanzdecken graulichweiss. Schnabel hellfleischroth mit schwärzlichen Rändern und bläulichweisser Schnabelspitzenplatte; Beine hellfleischroth mit grünlichem Scheine; Auge dunkelbraun.

Ich gebe hier noch die Uebersetzung der Audubon'schen Beschreibung des alten Vogels, da ich einen solchen nie erlegen konnte.

„Schnabel blassfleischroth, die Ränder schwarz, die Platte bläulichweiss; Beine fleischroth, die Klauen schwarz; Kopf und Obertheil des Halses weiss, obenher grau angelaufen; der Untertheil des Halses im ganzen Umkreise, der Vordertheil des Rückens, die Schulterfedern, der Vordertheil der Brust und die Körperseiten schwärzlichgrau; untenher heller. Der Hintertheil des Rückens und die oberen Schwanzdeckfedern aschgrau, ebenso sind die Flügeldeckfedern, aber die der zweiten Ordnung haben eine grauschwarze Mitte. Alle Schwingen haben diese Farbe die der zweiten Ordnung aber mit grauweissen Rändern; die Schwanzfedern sind

dunkelgrau mit breitem grauweissem Saume. Die dunkle Färbung des Vordertheiles der Brust geht stufenweise in weissgrau über und diese Farbe ist die der anderen Untertheile, ausgenommen der Achselfedern und einiger unterer Flügeldecken, welche weiss sind.

Gattung *Anser* Linn.

+ *Anser Gambellii* Hartl. — Guanana prieta. ✓

Dieser Zugvogel lebt auch an gleichen Stellen wie *Chen hyperboreus*, aber nicht mit dieser Art vermengt, sondern in getrennten kleinen Gruppen, und in weit geringerer Zahl. Ich habe bei ihm nicht die Regelmässigkeit im Besuchen von den verschiedenen Stellen zu gewissen Tageszeiten beobachtet. Der Flug die Nahrung, die Art zu fressen sind wie bei *Chen hyperboreus*, aber die Stimme ist feiner und weniger rau. Das Fleisch der jüngeren Vögel ist sehr gut. Er erscheint auch Ende Octobers und bleibt bis Ende März auf Cuba. Diese Art lässt sich zähmen und verliert die Scheuheit in sehr kurzer Zeit. Sie scheint ein hohes Alter erreichen zu können, denn ich kenne ein Exemplar in einem Parke bei Habana, welches im Jahre 1843, also vor 31 Jahren, am Flügel verwundet und so ergriffen wurde.

Diese Art gleicht sehr dem *Anser albifrons* von Europa, und mit diesem Namen ward sie von den amerikanischen Ornithologen beschrieben. Dr. Hartlaub in Bremen erkannte zuerst in ihr die Verschiedenheit und benannte sie.

Die Jungen haben den Bauch mehr einfarbig weiss, die Alten haben ihn schwarzbraun gefleckt und unregelmässig gebändert.

Gattung *Dendrocygna* Swains.

+ *Dendrocygna arborea* (*Anas*) Linn. — Saguaza. ✓

Sie lebt als Zugvogel auf den Antillen, scheint aber in den Vereintstaaten Nordamerikas zu fehlen. Auf Cuba ist sie sehr gemein in den Sümpfen und in wasserreichen Gegenden. Bei Tage fliegt sie wenig und ruht aus oder schläft, aber in der Abenddämmerung kommt sie von ihrem Schlupfwinkel und besucht die Teiche und die mit vielen Palmen versehenen Orte, die sie früh Morgens wieder verlässt. Die Arten dieser Gattung unterscheiden sich von den anderen der Familie dadurch, dass sie ebenso auf hohen Bäumen, als auch auf dem Boden leben, und so sieht man sie sich auf Palmsamenbüschel, welche reife Kerne haben, setzen, um diese ihre Lieblingsspeise zu fressen. Sie fressen jedoch auch andere Samen, kleine Früchte oder Beeren und Pflanzen. Während sie fliegen, lassen sie jeden Augenblick ihre Stimme, welche ein wohltonendes Pfeifen

ist, hören; wenn sie auf dem Boden einhergehen oder an Stellen, die ihnen Nahrung darbieten, vereinigt sind, geben sie eintönige, nicht laute Töne von sich, wohl um sich gegenseitig zu rufen. Ihr Flug ist schnell und fest, jedoch nicht so schnell, wie der von anderen eigentlichen Enten, von welchen sie sich deutlich durch ihre hohen Beine und ihr dunkelgefärbtes Gefieder, das ausserdem locker anliegt, unterscheiden. Das Fleisch ist ausgezeichnet gut und die Jäger schiessen viele, besonders gegen Abend, wenn sie zu den Palmen kommen. Sie lassen sich durch Nachahmung ihrer Stimme herbeilocken. Schiesst und tödtet man einige Stücke eines Schwarmes, und bleibt man darauf ruhig, so kommen die nicht verwundeten nach kurzem Umherfliegen zum Schlachtfelde zurück, setzen sich neben die Verwundeten oder Todten, gleichsam als ob sie den Grund, weshalb diese zurückbleiben, erforschen wollen, und setzen sich so einer neuen Niederlage aus. Die nur am Flügel Verwundeten laufen sehr schnell und entgehen oft, wenn der Jäger keinen Hund gebraucht; besonders auch, weil man sie meistens gegen Abend tödtet und das dunkle Gefieder sie nicht erkennen lässt. In Gegenden, wo die Art in grosser Zahl vorhanden ist, richtet sie durch das Fressen des Palmsamen Schaden an, denn dieser Samen ist sehr nützlich für Schweinezucht. Auch thun sie den Reisfeldern vielen Schaden. Sie gehen mit langsam abgemessenen Schritten, das eine Mal mit völlig ausgestrecktem Halse und nach allen Seiten hinschauendem Kopfe, um etwaige Gefahr wahrzunehmen, das andere Mal mit in Windungen gebogenem Halse. — Man kann sie leicht aufziehen, um sie in Hofräumen und selbst frei im Felde herum laufen zu lassen. Damit sie zur Zeit der Fortpflanzung nicht davon fliegen, schneidet man an einem Flügel das letzte, die grossen Schwungfedern tragende Gelenk ab. Wenn sie so an einer geeigneten Stelle leben, pflegen sie sich fortzupflanzen. Man muss, um späteres Entfliehen zu vermeiden, den Jungen ebenfalls das eine letzte Flügelgelenk abschneiden, und dieselbe Operation wird von den Landleuten an wildgefangenen Jungen vollbracht, die man dann der Mutter zurückgibt, damit diese sie aufziehe, und erst, nachdem sie völlig ausgewachsen sind, werden sie mit geringer Mühe eingefangen und gezähmt. Bei Annäherung einer Person erschreckt die Mutter ihre Kinder durch Flügelschläge auf das Wasser, damit sie sich verstecken, und schwimmt oder läuft dann auf eine Weise, wie es ein verwundetes Exemplar thun würde, wohl um die Aufmerksamkeit der Person von den Jungen

auf sich zu übertragen und die Gefahr zu einem entfernten Ort zu bringen. — Die mit Hausvögeln aufgezogenen Saguazas pflegen Theil an Erziehung der fremden Jungen, mögen sie Hühner oder Enten sein, zu nehmen. Sie beschützen dieselben selbst gegen Hunde, vereinigen die zurückbleibenden Jungen, dulden auch keine Streitigkeiten zwischen den Hausvögeln, welche sie mit ausgestrecktem Halse und geöffnetem Schnabel zur Ruhe bringen.

Man findet die Nester zu verschiedenen Zeiten, die eigentliche Nistezeit ist jedoch von Juni bis October. Das Nest besteht aus Zweigen und Blättern, welche auf die Schmarotzerpflanzen ausgebreitet werden, oder sie befinden sich auf horizontal ausgebreiteten Aesten, besonders wenn sie von *Tillandsia fasciculata* überhängt sind. Auch in hohlen Palmenstämmen soll es zuweilen sich befinden, ich habe es aber nicht selbst beobachtet. Die bis zu 14 beobachteten Eier sind milchweiss und messen 0,055 + 0,040 Mtr. (Siehe Journ. V, 1857 Seite 157.)

Das neugeborene Junge ist mit einem haarartigen Flaume bedeckt. Der Scheitel, der Hintertheil des Halses und der Rücken mit den Flügeln sind dunkelbraun; eine gelblichweisse Binde erstreckt sich als Augenbraue vom Schnabel aus, wo beide sich vereinigen; eine andere Binde entspringt etwas oberhalb des Mundwinkels, geht unterhalb des Auges fort und vereinigt sich am Hintertheile des Kopfes mit der der anderen Seite. Auf dem Rücken sind vier gelblichweisse Flecken, zwei etwas oberhalb der Achsel und zwei etwas neben dem Bürzel. Alle Untertheile von der Kehle an sind gelblichweiss; die Federspitzen der Brust sind braun. Schnabel grau, die Spitze oder der Nagel und der Unter- rand des Oberschnabels röthlichgelb; Beine gelblicholivenfarbig, die Schwimmhaut noch gelber; Auge braun.

+ *Dendrocygna viduata* (Anas) Linn. — Jaguaza. ✓

Diese Art ist auf der Insel sehr selten. Als ich sie zum ersten Male auf Cuba beobachtete (im April 1858), hatte man etwa 20 Stück zum Markte von Santiago de Cuba gebracht, und ich konnte noch 4 Stück erkaufen, diese waren aber zufälligerweise alle Weibchen, 2 von denselben noch lebend, ffügellahm. Im Juli desselben Jahres erhielt ich von einem Jäger auch ein altes ♂. Später erfuhr ich auch, dass ein Bekannter ein Stück in der Sumpfggend von Zarpata getödtet hatte. Ich selbst habe sie nicht wild beobachtet und kann also nichts Näheres über ihre Sitten sagen, die jedoch wohl denen der vorigen Art ähnlich sind.

Die Färbung des Gefieders ist allgemein bekannt, doch will ich die Färbung des Schnabels und der Beine des lebenden Vogels mittheilen. Schnabel schwarz, hinter dem Schnabelnagel befindet sich eine hellbleifarbige Querbinde, welche jedoch die angeschwollenen Schnabelränder nicht erreicht. Bisweilen ist der weiche Theil des Nasenloches bleifarbig. Am Unterschnabel bildet die Querbinde einen Halbkreis. Beine bleifarbig, bisweilen sind die Schilde vor dem Tarsus und auf den Zehen schwarz. Auge sehr dunkelbraun.

Altes ♀ Totallänge 0,473; Flugbr. 0,885; Schwanz 0,070 Mtr.
Gattung *Anas* Linn.

— *Anas boschas* Linn. — Pato ingles. ✓

Nur ein Mal und zwar im Winter 1850 habe ich diese Art im wilden Zustande auf dieser Insel beobachtet, als ein kleiner Schwarm zu den Teichen bei Cárdenas gekommen war. Es wären keineswegs zahme entflozene Exemplare (denn man besitzt hier zuweilen auch diese Art zahm), sondern Zugvögel von den Vereintstaaten, wo die Art wie in Europa vorkommt.

Gattung *Dafila* Leach.

+ *Dafila acuta* (*Anas*) Linn. — Pato pescuecilargo. ✓

Auch diese Art ist nicht allein Bewohner von Europa, sondern auch von Nordamerika und kommt jährlich als Zugvogel in grosser Anzahl zur Insel Cuba und anderen Antillen. Von October bis im April sieht man sie mehr auf grossen Teichen mit freiem Wasser, als da wo viele Pflanzen die Oberfläche bedecken oder wo zu viel Schatten ist. Sie schwimmt und taucht sehr gut; beim Gehen hebt sie etwas den Schwanz. Ihr Flug ist schnell, ausdauernd und geräuschlos. Das Fleisch ist gut. Die Nahrung besteht in Sämereien, Würmern, Insekten und ihren Larven, kleinen Reptilien, Mollusken u. s. w.

Gattung *Mareca* Steph.

+ *Mareca americana* (*Anas*) Gmel. — Labanco. ✓

Sie ist ein jährlicher Zugvogel, kommt Ende Septembers an und verlässt die Insel im April oder Mai. In der Winterszeit ist sie an offenen Stellen der Flüsse und auf grösseren Teichen gemein. Mit Beginn der Abenddämmerung kommen Schwärme zu den Teichen und verlassen dieselben bei Tagesanbruch. Nur wenige bleiben während des Tages sichtbar. Ich konnte nicht beobachten, wo sich die anderen bei Tag aufhalten. Ich erinnere mich nicht, sie in der eigentlichen Sumpfgegend im pflanzenlosen Wasser gesehen zu haben, doch traf ich sie in den in diesen

Sumpf sich ergießenden Flüssen. Ihre Stimme ist sanft und aus wenig Tönen bestehend. Wenn sie aufgeschreckt werden, erheben sie sich mit Anfangs perpendicularem unbestimmtem Fluge, dann fliegen sie horizontal. Die Individuen eines Schwarmes fliegen bisweilen in einer Querlinie, doch andere Male in Längslinie oder ohne alle Ordnung. Sie lässt sich zähmen und wird bald sehr zahm, was ich an einem flügelahmen Männchen beobachtete, welches ein auf dem Lande lebender Freund Anfangs angebunden, dann frei herumlaufend hatte. Es ging zum Flusse und kam täglich mehrere Male zum Hause, wo man ihm jedesmal einige Maiskörner hinwarf. Das Fleisch wird geschätzt.

Man findet einige Verschiedenheiten im Gefieder alter Männchen, welche wohl von dem mehr oder weniger vorgeschrittenen Alter abhängen. So haben einige rein weisse kleine Flügeldecken, andere haben sie grau oder bräunlichgrau; einige haben die Stirn weiss, fast ohne schwarzbraune Streifen, andere haben sie wie den Kopf schwarzbraun gestreift; einige haben einen deutlichen dunkelmetallgrünen Wisch vom Auge zum Nacken, bei anderen ist er kaum angedeutet, u. s. w.

Gattung *Spatula* Boie.

+*Spatula clypeata* (*Anas*) Linn. — Cuchareta. ✓

Auch sie ist nicht allein in Europa, sondern auch in Nordamerika und verschiedenen Antillen häufig. In letzteren ist sie ein Zugvogel, welcher von September bis April auf Teichen anzutreffen ist. Sie ist nicht scheu und ernährt sich von Sämereien, zarten Pflanzen and allerlei im Wasser lebenden Thierchen. Wenn sie den Schlamm nach Nahrung untersuchen, bewegen sie den Schnabel seitwärts (wie es die *Platalea* thut.) Sie lebt meistens in Gesellschaft der folgenden Art. Bei Tage hält sie sich an Stellen der Teiche, welche wenige Pflanzen haben, auf, viele aber scheinen etwa im Walde oder Felde versteckt zu leben, denn in der Abenddämmerung sieht man Schwärme zu Teichen kommen, welche bei Tage ohne Enten waren. Man hört dann während der Nacht ihre Stimme. Bei Tagesanbruch ziehen sie wieder ab. Das Fleisch ist geschätzt, besonders wenn die Nistezeit noch entfernt ist. Der Flug ist schnell und besteht, wenn sie aufgeschreckt sind, aus mehreren kreisförmigen Schwenkungen, um sich zu überzeugen dass die Gefahr vorüber ist. Alsdann lassen sie sich fast plötzlich nieder. Beim Gehen heben sie den Schwanz etwas. Ich besitze ein Weibchen mit sehr blassem weisslichem Gefieder.

Gattung *Querquedula* Steph.

† *Querquedula discors* (*Anas*) Linn. — Pato de la Florida. ✓

Diese Art ist wohl die gemeinste von allen Enten, welche die Insel Cuba besuchen. Sie kommt als Zugvogel schon im September. Alsdann haben die Männchen ein dem der Weibchen ähnliches Gefieder (Gleiches findet auch bei anderen Enten statt), welches sich aber durch beim ♂ rein weisse kleine Deckfedern hinter dem Flügelspiegel auszeichnet, während diese Federn beim ♀ nur weisse Spitzen haben.

Wenn sie im April die Insel verlassen, haben die Männchen schon ihr Hochzeitskleid angethan. Einige Personen (und selbst Mr. Audubon in seinem Vogelwerke behauptet es von Texas und Cuba) versicherten mich, diese Art niste in einzelnen Paaren auf der Insel Cuba. Ich will diese Nachricht nicht als falsch betrachten, doch habe ich niemals in den Sommermonaten ein Exemplar dieser Art gesehen. Sollte man wirklich einige Stücke im Sommer beobachtet haben, so könnten diese durch Schuss flügel-lahm gemachte Exemplare gewesen seien, welche beim Abzuge der anderen unfähig waren, denn der eigentliche Nisteplatz ist im hohen Norden.

Die Nahrung besteht aus zarten Pflanzen und Sämereien, auch aus kleinen Wasserthieren, z. B. Fischbrut, Insekten, Schnecken. Ihr Flug ist äusserst schnell und leichtfertig, auch bewirkt er dadurch ein Geräusch, wenn der ganze Schwarm fliegt. Bevor sie sich niederlassen, fliegen sie in verschiedenen Richtungen über dem Orte, um ihn erst zu durchforschen, ob er keine Gefahr hat und Nahrung bietet. So scheinen sie bisweilen sich niedersetzen zu wollen, und plötzlich setzen sie ihren Flug fort, weil die Stelle wohl nicht die gehörigen Eigenschaften hatte. Die Stimme gleicht etwas der der gemeinen Stockente *Anas boschas*; d. h. sie besteht aus der mehrmals schnell wiederholten Silbe qua. Sie schwimmt in vereintem Schwarme und ruht zuweilen ausserhalb des Wassers an dessen Rande niedergelegt aus, geht aber bei der geringsten Gefahr ins Wasser und schwimmt, wenn die Gefahr nicht ihr Auf-fliegen nöthig macht, in die Mitte des Teiches. Das Fleisch ist vortrefflich und sehr von den Jägern gesucht.

Im Januar 1846 erlegte ich ein ♀ von derselben Färbung als *discors*, aber grösser und mit viel breiterem Schnabel, fast wie der der vorigen Art. Ich hielt sie für einen Bastard von beiden Arten und schickte sie zur Ansicht an Mr. Lawrence in New-York, der

sie für eine *Spatula clypeata* hielt, was ich jedoch bezweifle. Ich bleibe bei meiner Meinung.

Gattung *Nettion* Kaup.

+*Nettion carolinensis* (*Anas*) Gmel. Pato. ✓

Ich kenne keine besonderen Trivialnamen für diese Art.

Sie ist ein etwas seltener Zugvogel. Ich habe sie während der Wintermonate sowohl in der grossen Sumpffegend von Zapata, als auch auf Teichen erlegt. Ich habe ihre Lebensweise nicht beobachtet. Die Art ist der europäischen *N. crecca* sehr ähnlich.

Gattung *Chaulelasmus* Gray.

+*Chaulelasmus streperus* (*Anas*) Linn. — Pato. ✓

Auch diese hat wohl keinen besonderen Trivialnamen. Man kann sie als eine andere Art Labanco bezeichnen.

Ich erhielt ein auf dem Markte von Habana gekauftes und schön ausgestopftes ♂ von meinem Schüler im Ausstopfen, Don Thomas Blanco. Ich kann also nichts über ihre Lebensweise sagen. Sie kommt auch in Europa vor.

Gattung *Aix* Boiè.

+*Aix sponsa* (*Anas*) Linn. — Huyuyo. ✓

Sie ist kein Zugvogel, wie die meisten Familienverwandten, obgleich sie auch in den Vereintstaaten Nordamerikas häufig vorkommt, sondern ein Standvogel. Sie ist auf Jamaica auch einheimisch, aber in den Katalogen keiner anderen Antille angezeigt. Auch fand ich sie nicht im östlichen Theile der Insel Cuba, womit ich jedoch nicht behaupten will, dass sie daselbst fehlt; denn ich habe dort wenig auf Flüssen gejagt. Ich habe sie weniger im freien schattenlosen Wasser, als vielmehr in Waldflüssen und auf mit Bäumen umgebenen, daher schattigen Teichen gefunden. Wenn man mit Behutsamkeit den Krümmungen der Waldflüsse folgt, kann man sie in Familien von einigen Individuen vereinigt antreffen; sobald sie aber den Menschen sehen oder selbst hören, fliegen sie geschickt ohne Anstoss zwischen den Aesten weg und lassen dann ihre aus 2 Tönen, he-ik (der zweite gedehnt) bestehende Stimme hören, welche nicht weit hörbar ist. Ihre Nahrung besteht wie die aller Enten aus Sämereien, Beeren und kleinen Wasserthieren. Sie schwimmt mit Anstand, bewegt dabei den Kopf mit dem Halse von hinten nach vorn, und richtet die Kopffedern, welche einen schönen Schopf bilden, auf, oder legt sie nieder. Sie taucht sehr geschickt und verwundet taucht sie unter, schwimmt innerhalb des Wassers bis zu einem im Wasser stehenden Baume oder zu

dasselbst befindlichen Pflanzen, und lässt nur den Schnabel ausserhalb, um zu athmen. So kann sie sich oft retten. Es mag aber auch zuweilen der Fall vorkommen, dass die Ente sich zwischen die Wurzeln eines Baumes verstrickt und so ertrinkt. Das Fleisch ist sehr gut, doch strebt man ihr weniger des Fleisches wegen nach, als vielmehr um sie lebend zu fangen und in Hofräumen, Parks und anderen Anlagen zu halten, denn da bildet sie durch die Schönheit des Gefeders eine Zierde. Sollte in einem Park ein Teich mit schattigem Ufer sich befinden, so ist eine Brut zu erwarten.

Im Frühjahre sucht sie an dem Ufer der Flüsse oder in der Nähe derselben hohle, besonders umgefallene Palmen oder Bäume, Felsspalten oder andere ähnliche Löcher und bildet da aus trockenen Blättern und Pflanzen, Federn (sowohl vom eigenen Körper gerupfte, als fremde aufgefundenen) und anderen weichen Stoffen ein Nest und legt in dasselbe ein Dutzend oder mehr Eier, welche glatt, weiss mit ockerfarbigem oder grünlichem Scheine sind. Man hat bemerkt, dass die Mutter beim freiwilligen Abfliegen die Eier mit Federn bedeckt, und dass sie die eben ausgekrochenen Jungen im Schnabel zum nächsten Wasser trägt, ohne sie zu beschädigen

Gattung *Aithya* Boie.

+*Aithya vallisneria* (*Anas*) Wils. — Pato. ✓

Im Winter des Jahres 1842 kam ich bei Cárdenas zu einem Teiche und sah auf ihm sehr viele Enten. Ich untersuchte sie mit dem Fernrohre und fand zwei mir unbekannte Arten dabei, d. h. diese rothköpfige und eine andere schwarzköpfige (die *Fulix collaris*), welche ich später in Menge antraf. Ich entschied damals für letztere Art und tödtete einige mit dem Schusse, worauf alle anderen wegflogen. -- Erst im Jahre 1850 hatte ich die zweite Gelegenheit, sie anzutreffen und zu erlegen. Ich kann nichts über ihre Lebensweise sagen.

Sie ist die berühmte Canvass-back-Duck der Nordamerikaner, und man behauptet, sie habe das wohlschmeckendste Fleisch.

Gattung *Fulix* Sund.

+*Fulix affinis* (*Fuligula*) Eyton. — Pato morisco. ✓

Die früheren amerikanischen Ornithologen hielten diese Art für dieselbe als *marila* Linn. von Europa, bis 1838 Mr. Eyton einen Unterschied fand und sie mit einem Namen benannte, der die Aehnlichkeit anzeigt. Man hat später auch die wirkliche *marila* in Amerika aufgefunden.

Sie kommt jährlich als Zugvogel im October an und bleibt bis zum April; man findet sie auch auf den Bahamas und anderen Antillen. Sie ist nicht selten, doch nicht so gemein als die folgende Art. Ich traf sie auf grossen Teichen und besonders auf solchen an, welche keine hohe und dichte Vegetation hatten. Sie taucht vollständig unter, oder, wenn das Wasser nur seicht ist, mit dem Vordertheile, so dass nur der Schwanz ausserhalb des Wassers bleibt, stets ihre aus Samen, besonders Grassamen, zarten Pflanzen und allerlei kleinen Wasserthieren bestehende Nahrung suchend. Das Fleisch hat einen thranigen Beigeschmack und ist nicht besonders geachtet. Der Flug ist beim Beginnen etwas schwerfällig, dann aber schnell und leichtfertig; sie läuft gut. Am Flügel verwundete Exemplare entkommen gewöhnlich, wenn der Jäger keinen Hund hat, denn wenn sie in das Wasser fallen, tauchen sie unter schwimmen im Wasser und erscheinen an einer entfernteren Stelle tauchen von Neuem, nachdem sie geathmet haben, und schwimmen nach einer anderen Richtung, so dass der sie verfolgende Feind nicht weiss, wo sie wieder erscheinen werden. Können sie die Vegetation erreichen, so lassen sie nur den Schnabel ausserhalb des Wassers, um zu athmen, und bleiben dem Jäger verborgen. Die Stimme ist rauh und heiser.

+*Fulix collaris* (*Anas*) Danov. — Pato morisco oder negro. ✓

Auch diese Art wurde für dieselbe als *Anas fuligula* Linn. von Europa gehalten und als solche von Wilson beschrieben, doch schon im Jahre 1809 als verschiedene Art erkannt.

Sie ist eine der gemeinsten Entenarten, welche als Zugvögel von dem Norden kommen und während der Wintermonate auf mehreren Antillen alle grösseren Teiche bewohnen, besonders solche, welche einen freien, pflanzenlosen Theil haben. In der Lebensweise gleicht sie sehr der vorigen Art, unterscheidet sich aber durch gutes wohlschmeckendes Fleisch und dadurch, dass sie weniger taucht. Die Männchen, wenn sie das Hochzeitskleid noch nicht haben, gleichen in der Färbung dem Weibchen, und alle gleichen wiederum denen der vorigen Art, sind aber dennoch leicht zu unterscheiden, denn *affinis* hat einen weissen Spiegelfleck auf dem Flügel, *collaris* aber einen grauen. Letztere hat den weissen Fleck hinter dem Schnabel kaum angedeutet, *affinis* jedoch von weit her sichtbar.

Gattung *Bucephala* Baird.

+*Bucephala albeola* (*Anas*) Linn. — Pato. ✓

Ihr Vorkommen auf der Insel Cuba wurde durch eine auf dem Markte von Habana gekaufte erlegte ♀ dargethan. Ich kann also nichts über ihre Lebensweise sagen.

Gattung *Erismatura* Bon.

+*Erismatura rubida* (*Anas*) Wils. — Pato. ✓

Ich kenne keinen besonderen Trivialnamen für diese Art.

An den Orten, wo ich auf der Insel Cuba gejagt habe, konnte ich sie nie finden, doch lebt sie in der Nähe von Habana auf vielen Teichen, und wird oft lebend oder todt zum Markte gebracht. — Ich habe sie aber auf der Insel Portorico beobachtet. — Sie lebt auf beiden Inseln als Standvogel, denn sie nistet, was durch Junge und Eier gesichert ist. Sie hält sich zwischen Binsen und Schilf auf und geht auch zum freien Wasserspiegel. Bei annähernder Gefahr lässt sie sich fast ohne alle Bewegung im Wasser nieder, so dass nur der Kopf sichtbar bleibt, oder entflieht durch Schwimmen, und nur dann, wenn sie eine drohende Gefahr hat, rettet sie sich durch den Flug. Dieser beginnt mit Laufen über das Wasser, steigt dann und wird leichtfertig und ausdauernd. Sie schwimmt mit sehr eingetauchtem Körper und in die Höhe gerichteten Schwanz. Die Nahrung besteht wie bei anderen Entenarten aus Sämereien und Wasserthierchen, auch zarten Pflanzen. Das Fleisch ist sehr geachtet. Das Nest besteht aus trockenen auf niedergetrete Pflanzen gelegte Blätter. Die bis zu 6 Stück gelegten Eier sind glatt und bläulichweiss, sehr gross, im Verhältniss zur Grösse des Vogels.

Ich fand Nester im November. Zu dieser Zeit hat das alte ♂ den Schnabel sehr schön türkenblau, der Nagel und der Vorder- rand sind schwarz; die Beine graubraun mit dunkler oder schwärzlicher Schwimmhaut, schwarzbraunen Augen.

♂ Totallänge 0,380; Flugbreite 0,560; Schwanz 0,080 Mtr.

+*Erismatura dominica* (*Anas*) Linn. — Pato; ich kenne keinen besonderen Trivialnamen dieser Art.

Auf der Insel Cuba ist diese Art auch Standvogel und gemeiner als vorstehende. Auch scheint sie mehr den Antillen anzugehören, denn man hat nur einige Beispiele von ihrem Vorkommen in den Vereintstaaten angezeigt und die früheren Autoren, Wilson, Bonaparte, Audubon, haben sie nicht angeführt. Die über die Lebensweise der vorigen Art angegebenen Bemerkungen dienen auch für diese.

♂ Totallänge 0,342; Flugbreite 0,492; Schwanz 0,000 Mtr.

♀ „ 0,322; „ 0,460; „

Ich habe die Nester niemals gefunden.

Das alte ♂ hat einen schön himmelblauen Schnabel; der Nagel und der Spitzenrand, ebenso die Haut zwischen den Kinnladenrändern schwarz; Unterschnabel gegen die Wurzel hin mehr bläulich röthlichweiss. Aussenseite der Tarsen und die beiden äusseren Zehen schwarzbraun, Innenseite und innere Zehe, auch die Schwimmhaut hellbraun, diese überall mit schwarzen Fleckchen. Augen sehr dunkel schwarzbraun; das angeschwollene Augenlid ist bläulichweiss.

Der junge Vogel und das ♀ haben einen hornfarbigen Schnabel mit fast schwarzer Spitze und grünlichgrauer Wurzel des Oberschnabels; dessen Unterrand und der Unterschnabel schmutzigweiss; Beine schwarzbraun, die Schildchen an der Seite der Zehen hellgelblichbraun; Auge dunkelschwarzbraun.

Der junge Vogel im ersten Gefieder hat an der Spitze der Schwanzfedern noch das steife Federchen, mit welchem er geboren wurde, und so erhielt es von Gmelin den Namen *Anas spinosa*.

Gattung *Lophodytes* Reich.

+ *Lophodytes cucullatus* (*Mergus*) Linn. ✓

Ich kenne keinen besonderen Trivialnamen für diese Art.

Sie kommt als Zugvogel von den Vereintstaaten zur Insel und ist hier etwas selten. Ich habe sie auf einem kleinen Teiche in einem Walde und auf Flüssen gefunden. Man bringt sie zuweilen zu dem Markte von Habana. Sie taucht sehr gut und verfolgt unter dem Wasserspiegel schwimmend ihre Nahrung, welche aus Fischen und anderen Wasserthierchen besteht. Dadurch erhält das Fleisch einen Beigeschmack nach Fischen und ist nicht geschätzt. Sie liebt das süsse Wasser. Die Stimme ist rauh. Ein verwundetes ♀ wusste gut zu laufen. Der Flug ist schnell und verursacht dadurch ein Pfeifen. — Sie scheint auf anderen Antillen nicht vorzukommen, ich finde sie wenigstens in keinem Kataloge der anderen Antillen angegeben. — Wegen des selteneren Vorkommens habe ich die Zeit der Ankunft und der Abreise nicht beobachten gekonnt.

XXXV. FAMILIE. *LARIDAE*.

Gattung *Chroicocephalus* Eyton.

+ *Chroicocephalus atricilla* (*Larus*) Linn. — Gallego. ✓

Dieser ist auf Cuba Standvogel und befindet sich auch auf

den anderen Antillen, auf den Bahamas und an den Küsten der Vereintstaaten Nordamerikas. Auf Cuba ist sein Aufenthalt besonders da, wo sandige Meeresgestade und seichte Stellen im Meere sind. So findet man keine oder nur selten in der Bai von Habana, aber viele in der von Matanzas, Manzanillo, Santiago de Cuba u. a. m., wo sie um die daselbst befindlichen Schiffe fliegen und ins Meer geworfene Speisen, die ihnen dienen können, aufnehmen. Sie fliegen mit langsam wiederholten Flügelschlägen; die Stimme gleicht etwas einem Gelächter: das Fleisch ist nicht geschätzt wegen des Fischgeschmackes. Da wo die Pelikane fischen, sieht man diese Möven. Sobald jene nach dem Sturze ins Wasser den Kopf erheben, um die kleinen Fische zu verschlingen, pflegen die Möven sich auf deren Kopf zu setzen und die zwischen den beiden Schnabelhälften des Pelikans befindlichen, vorstehenden Fischchen zu fassen, oder die etwas gedrückten ins Wasser gefallen zu ergreifen. Ausserdem suchen sie durch die Brandung ausgeworfene Fischchen und Seethierchen auf. Ich habe sie nie sich kopflings, wie es die Seeschwalben thun, ins Meer stürzen gesehen. — Nun sind auch sie wiederum ausgesetzt, die aufgenommene Nahrung anderen zu überlassen, denn der Fregatvogel, *Tachypetes*, hat aus hoher Luft beobachtet, wie die Möve Beute verschlang, und stürzt sich nun blitzschnell auf die Möve, welche, um schnell entfliehen zu können, die eben verschlungene Nahrung ausbricht, welche dann sogleich vom Verfolger verschlungen wird.

Man kann sie in Hofräumen, Gärten und Parks aufziehen, wo sie sehr zahm werden und durch Wegschaffung von Schaben und anderen Insekten nützlich sind. Man giebt ihnen sowohl Stückchen von frischem als auch gekochtem Fleische, die Gedärme des geschlachteten Geflügels; sie suchen auch Insekten, Würmer, kleine Reptilien und verschlingen selbst Mäuse und kleine junge Vögel. Sie wissen die ihnen zugeworfenen Stückchen Fleisches mit der Schnabelspitze in der Luft zu fassen. Sie leben hier mit dem anderen Geflügel meistens in Frieden, haben sie sich aber mit einem anderen Vogel veruneint, so verfolgen sie ihn mit geöffnetem Schnabel und dem gleichsam lachenden Geschrei. Eine solche Möve kam zur gehörigen Zeit zum Esszimmer und empfing daselbst Nahrung; sie pflegte die ohne Schuhe befindlichen Füße eines Negermädchens, welches beim Essen aufwartete, anzugreifen, und verfolgte einen Knaben der Nachbarschaft, so oft er zum Hause

kam, wohl weil er ihr einen Schaden verursacht hatte, ebenso wie Papageien gewisse Personen stets mit Bissen empfangen.

Im Mai und Juni fand ich auf kleinen Inseln mit steinigem und sandigem Boden, welcher nur niedrige Vegetation hat, viele Nester nahe bei einander und mit denen der Seeschwalben vermischt. Das Nest bestand aus einigen dünnen Pflanzen in einer Vertiefung des Bodens und enthielt 2—3 hellolivfarbige Eier, welche mehr oder weniger deutliche graue und schwarzbraune Fleckchen haben; sie messen $0,056 + 0,036$ oder $0,051 + 0,038$ Mtr. (Siehe Journal V, 1857, Seite 158.)

Das eben ausgeschlüpfte Junge hat überall einen grauen mit Weiss gescheckten Flaum; untenher und vor den Augen ist es weissgrau. Schnabel und Beine schwarzbraun, der Schnabel mit röthlichweisser Spitze und weissem Embryonhöcker.

Da ich keine mir genügende Beschreibung des jungen Vogels in den Büchern finde, so will ich eine solche geben.

Schnabel bleifarben; Beine braun mit grauer Schwimnhaut; Auge sehr dunkelbraun. Die allgemeine Färbung der Obertheile ist grau, die der unteren weiss; man sieht aber eine graulichweisse Stirn und Wangen; die Gegend oberhalb und unterhalb des Auges ist weiss, vor dem Auge befindet sich ein weisser Mondfleck. Die Brustseiten haben die Rückenfarbe, und die Rückenfedern sind gegen die Spitze hin dunkelgrau mit hellgrauen etwas rostbraun gefärbten Rändern; die kleinen Flügeldecken haben die Färbung der Rückenfedern, die grösseren sind einfach grau; die grossen Schwungfedern schwarz, die folgenden etwas grauer und mit weisser Spitze und diese erweitert sich an den Schwungfedern der zweiten Ordnung, welche ausserdem einen hellgrauen Aussensaum haben, welcher auf dem geschlossenen Flügel einen weissen Fleck oder Spiegel bildet. Die Schulterfedern sind etwas dunkler als die des Mantels, der Bürzel ist grau; die oberen Schwanzdecken sind weiss, die Schwanzfedern an der Wurzelhälfte grau, an der Spitzenhälfte schwarz mit weissem Saume. Die Federn unter den Flügeln sind weiss mit dunklem Mittelfleck.

Gattung *Larus* Linn.

† *Larus Smithsonianus* Coues. — Gallego real. ✓

Nur wenig Exemplare dieses Zugvogels sind beobachtet worden. Das erste mir bekannte Exemplar war ein junger Vogel und wurde von meinem Freunde Lembeye auf dem Markte von Habana ge-

kauft, und als *Larus marinus* Linn. bestimmt. Der Irrthum entstand, weil die jungen Vögel der grösseren Arten sich sehr gleichen. Ich erhielt dieses Exemplar, welches die Aufnahme des *Larus marinus* in den Katalog des Lembeye bewirkt hatte, zum Geschenk und schickte es zur Ansicht an Mr. Lawrence in New-York, welcher in ihm keinen *marinus*, sondern einen jungen *argentatus* Brunn. erkannte. Dieser Name musste aber unterdrückt werden, weil Mr. Coues Unterschiede von dem echten europäischen *argentatus* fand und die in den Vereintstaaten lebende Art *Larus Smithsonianus* benannte. — Das zweite und dritte Exemplar, welche ein alter und ein junger Vogel waren, kaufte ebenfalls Lembeye auf dem Markte von Habana. — Ein viertes Exemplar ward in der Bai von Matanzas gesehen, aber nicht erlegt. — Ein fünftes junges Exemplar ward in Cardenas auf einem Fahrzeuge lebendig gefangen, und dieses erhielt ich. — Zwei andere Exemplare, ein fast alter Vogel und ein junger, sind in der Sammlung des Don Francisco Jimeno in Matanzas. Alle waren von der Nordküste der Insel Cuba von Habana bis Cardenas. Ich kann nichts über ihre Lebensweise sagen, da ich selbst kein Exemplar lebend beobachtete.

Gattung *Gelochelidon* Brehm.

+ *Gelochelidon anglica* (*Sterna*) Montagu. — Gaviota. ✓

Ich habe zuerst ein Junges, dann einen alten Vogel getödtet, ersteren an dem Gestade bei Cárdenas, letzteren in der Bai von Guantánamo, also an beiden Küsten und im westlichen und östlichen Theile der Insel. Beide beobachtete ich während der Nistzeit, d. h. im Juli und August, die Art ist also Standvogel. Sie flogen über Teichen mit salzigem Wasser. Der Flug ist langsam. Ich konnte über Lebensweise nichts beobachten.

Ich gebe die Beschreibung des jungen Vogels, weil ich keine passende in den ornithologischen Schriften finde.

Obenher hellgrau; ein Fleck vor den Augen, die Ohrfedern, die Mitte der Nackenfedern, die Innenfahne der Schwungfedern und ein \surd förmiger Fleck an der Spitze der grossen Flügeldecken und Schulterfedern, schwärzlich. Stirn, Untertheile und die Schafte der Schwungfedern weiss. Die äussere Schwanzfeder ist nur 0,024 Mtr. länger als die mittlere.

Man hat die Art auch in den nordamerikanischen Vereintstaaten und in Europa beobachtet.

Gattung *Thalasseus* Boie.

+ *Thalasseus regius* (*Sterna*) Gamb. — Gaviota. ✓

Ich halte sie für Standvogel, denn ich habe fast in allen Monaten Vögel dieser Art über dem Meere fliegend beobachtet, und da sie hier nistet, kann man glauben, dass sie auch im Winter hier bleibt. Sie ist die grösste der auf Cuba lebenden Arten und lebt auch auf den anderen, wenigstens grossen, Antillen und an der Küste des nördlichen Festlandes Amerikas. Sie ist sehr gemein. Beim Fliegen lässt sie von Zeit zu Zeit ihr scharfes Geschrei hören und hat den Kopf nach unten geneigt, um Nahrung zu erspähen; sieht sie solche, so stürzt sie kopflings in's Meer, ergreift dieselbe und verschlingt sie während des fortgesetzten Fluges, doch so, dass der Kopf des Fischchens zuerst in den Rachen kommt. Hat sie den Fisch so gefasst, dass dieses nicht möglich ist, so lässt sie ihn fallen und ergreift ihn von Neuem. Bisweilen hält sie plötzlich, wenn sie Beute zu erblicken glaubt, ihren Flug ein, rüttelt sich wie ein *Tinnunculus*, d. h. mit kurzen Flügelschlägen, ohne die Stelle in der Luft zu verlassen, und stürzt sich dann ins Meer oder setzt ihren Flug fort, je nachdem die Beute fangbar oder nicht war. Der Flug ist leichtfertig, wiewohl nicht in dem Grade, wie bei kleinen Arten. Das Fleisch ist wegen des Fischgeschmackes nicht geschätzt. Sie setzt sich oft auf im Meere stehende Pfähle oder auf die von den Lootsen gesetzten, die Untiefen anzeigenden Tonnen, Fässchen oder andere Zeichen, auch auf den blossen Sand, um auszuruhen, doch so, dass der Kopf nach dem kommenden Wind gerichtet ist, was sehr zu bemerken ist, wenn viele Vögel beisammen ausruhen. Bisweilen vereinigen sie sich mit anderen Arten an seichten Stellen und jagen dort die Sardellen und andere Fischchen, was einen schönen Anblick gewährt, indem die einen sich stürzen, andere erheben, andere horizontal fliegen und alle wie von einem Wirbelwind bewegt erscheinen.

Ich selbst habe zwar die Nester nicht beobachtet, doch erhielt ich bei meinem Aufenthalte an der Küste Eier und im Juli Junge, welche die Fischer von sandigen Inselchen brachten. Die Eier sind blass, gelblich, mit vielen grösseren und kleineren unregelmässigen braunen und lilafarbigem Flecken und messen $0,063 + 0,044$ Mtr. Sie sind sehr wohlschmeckend. Es scheint, dass diese Art nicht in Gesellschaft mit anderen Arten brütet, denn ich fand kein Nest auf dem Inselchen oder cayo Mono grande ohnweit Cárdenas, wo mehrere Seeschwalbenarten, Möven u. a. Vögel gemeinschaftlich brüten.

Der alte Vogel hat im Sommer den ganzen Scheitel mit dem

Nacken schwarz mit grünem Anfluge, den Rücken und die Flügel bläulichgrau, die oberen Schwanzdecken und die Schwanzfedern grauweiss, alle Untertheile herrlich weiss, seidenartig glänzend. Die grösseren Schwungfedern haben die Rückenfarbe an ihrer Aussenfahne, dieselbe aber dunkler an der Innenfahne längs des Schaftes, der Rand der Innenfahne ist jedoch weiss; die Schwungfedern der zweiten Ordnung haben die Innenfahne und die Spitze weiss.

Im Winter verliert der Kopf die schwarze Farbe, welche nur als schwarze Linie auf den Scheitelfedern und etwas breiterer auf den Nackenfedern bleibt und hier eine gekrümmte schwarze Querbinde bildet. Die erste Schwinge ist an der Aussenfahne und neben dem Schaft der Innenfahne schwarz, der Schaft selbst und der Innenrand weiss.

Alle haben den Schnabel orangeroth oder corallenroth, die Beine schwarz mit etwas orangefarbig an der Sohle, Augen dunkelbraun.

Am Jungen sieht man einen schwarzbraunen Fleck gegen die Spitze der Flügeldeckfedern und der Schulterfedern und der Schnabel ist mehr gelb.

+ *Thalasseus acuflavidus* (*Sterna*) Cabot. — Gaviota. ✓

Sie führt, soweit ich beobachten konnte, dieselbe Lebensweise als die vorstehende Art, auch lebt sie an denselben Stellen und ist gleich verbreitet. Sie wurde für dieselbe Art als die *St. cantiaca* Gmel. von Europa betrachtet und wirklich ist der angegebene Unterschied nur gering, bestehend in der Färbung der grösseren Schwungfedern, deren weisser Rand der Innenfahne bei *acuflavidus* breiter ist, als bei *cantiacus*. Im Uebrigen gleichen sie sich und die anderen angegebenen Unterschiede sind nach Mr. Coues nicht festbestehend. Beide haben die Schnabelspitze gelb.

Ogleich sie an den Küsten dieser Insel sehr häufig ist, so habe ich, wie bei voriger Art, nicht selbst die Nistplätze gesehen, aber ihre Jungen im ersten Gefieder erlegt und die Eier von Mr. Brewer erhalten.

Der alte Vogel im Sommerkleide hat den ganzen Scheitel und den Nacken schwarz mit bläulichem Scheine, im Winterkleide bleibt von dieser Farbe nur eine bogenförmige Querbinde im Nacken und die Farbe ist mehr schwarzbraun, als rein schwarz. Der Scheitel hat schwarze Streifen auf weissem Grunde und die Stirn nur schwarze Punkte.

Der junge Vogel im ersten Gefieder gleicht in der Kopffarbe dem Winterkleide des alten; nur hat der Hinterkopf oder Nacken vielmehr Streifen, als einfache Binde; die Rückenfedern haben braune gekrümmte Flecken neben dem Schaft (die Krümmung nach der Spitze gerichtet.); Schulterfedern mit einem grösseren Längsfleck vor der Spitze, welcher jedoch den Saum nicht erreicht. Die grössten Schwungfedern sind fast schwarz, die kleineren grau, alle mit weisslichem Saume.

Gattung *Sterna* Linn.

+*Sterna paradisea* Brünn. — Gaviota.

Diese Art, welche die atlantischen Küsten von Europa und von Nordamerika bewohnt, ist auch an beiden Küsten der Insel Cuba beobachtet worden, ebenso an der Nordküste von Portorico, ich kann aber aus eigener Erfahrung nichts über ihre Lebensweise sagen.

Mein Exemplar ist noch nicht im vollständigen Gefieder des alten Vogels, und wohl im zweiten. Der Kopf ist noch nicht ausgefärbt, nämlich die Stirn weiss, der Scheitel wird nach und nach dunkler bis zum Hinterkopfe, welcher in einem gekrümmten Bogen, dessen Convexität nach dem Halse gerichtet ist, schwärzlich ist; der Innenrand des Vorderarmes ist schwärzlich, die Schulterfedern haben vor der weissen Spitze eine bogenförmige braune Binde; die äusseren Schwanzfedern sind etwas schwärzlich gegen die Spitze hin, ihr Rand bleibt jedoch weiss.

+*Sterna Antillarum* (*Sternula*) Less. — Gaviota.

Diese Art wurde von den älteren Schriftstellern, Wilson, Bonaparte, Audubon, mit der europäischen *St. minuta* L. vermengt, dann von Nuttall für gleich mit der brasilianischen *St. argentea* Pr. Max. betrachtet, dann aber von Lesson mit dem angegebenen Namen im Jahre 1847 als neue Art, und 1 Jahr später von Gambel mit dem neuen Namen *St. frenata* beschrieben.

Dieser Lesson'sche Name gehört nur dem alten Vogel an, während der junge Vogel gleichfalls einen Namen von Lesson, nämlich *St. melanorhyncha* erhielt.

Sie ist an gewissen Orten sehr gemein, und lebt daselbst mit anderen Seeschwalbenarten. Ich fand sie sowohl an der Nordküste und ihren Cayos, als auch an der Südküste.

Der Flug ist leichtfertig und schön, die Stimme scharf, aber nicht so rauh als die von anderen Arten. Das Fleisch ist nicht gut, weil es, wie das der anderen Arten, einen Fischgeschmack hat.

Wenn sie Eier oder Junge hat, stösst sie auf Menschen und andere Feinde. Ihre Beute, die in Fischbrut und anderen Wassertierchen besteht, fängt sie, indem sie sich kopflings in's Wasser stürzt, die Beute mit dem Schnabel ergreift und dann im Fluge verschlingt, jedoch so, dass der Kopf zuerst zum Schlunde gelangt. Es scheint, dass sie nicht gern in Gesellschaft mit anderen Seeschwalben nistet, denn ich fand auf einem Inselchen eine Menge Eier, jedoch nur von dieser Art und in weniger Entfernung (eine Meile weit) eine andere kleine Insel mit einer unzähligen Menge von anderen Seeschwalbennestern, und nicht ein einziges von dieser.

Sie legt im Juni auf den Erdboden selbst, ohne irgend eine weiche Niederlage in eine Vertiefung 3 bis 4 Eier, welche bläulichweiss oder (in anderen Fällen) lehmgelblichweiss mit blassen lilafarbigem und einigen deutlichen schwarzbraunen und bleifarbigem Flecken, besonders am dickeren Ende versehen sind und 0,034 + 0,024, auch 0,031 + 0,028 Mtr. messen.

Das eben ausgeschlüpfte Junge ist mit einem bräunlichweissen dunkler gemischtem Flaume bedeckt. Ueber den Kopf weg erstrecken sich zwei schwärzliche Längsstreifen; Untertheile weiss; Schnabel und Beine hellröthlich, ersterer an der Spitze schwärzlich, diese mit weisser Embryonschuppe; Augen braun.

Beschreibung des alten Vogels in der Zeit des Nistens. Der Raum zwischen dem Auge und dem Schnabel und der obere Theil des Kopfes und des Nackens schwarz; die Stirn und die Untertheile weiss; Rücken und Flügel blass bläulichgrau; die 2 äussersten Schwungfedern an der Aussenfahne und einem grossen Theile der Innenfahne schwarzgrau, im Uebrigen weiss; Schwanz weisslich; Beine und Schnabel hell orangefarben; Augen schwarzbraun.

Ein etwas jüngeres Exemplar hatte den Oberkopf perlgrau mit schwärzlichen Strichelchen und der Raum zwischen Schnabel und Auge war noch nicht schwarz.

Der junge Vogel im ersten Gefieder hat den Kopf, wie eben beim jüngeren Vogel angegeben wurde, und die Mantelfedern haben einen braunen Bogenfleck, dessen Convexität nach der Spitze gerichtet ist, etwas vor der Endspitze; der Innenrand des Vorderarmes ist dunkler und bildet am geschlossenen Flügel einen dunklen Streif, welcher keine scharf begrenzten Ränder hat; die kleineren Deckfedern der Flügel haben ein dunkles Fleckchen gegen die Spitze hin, und die kleineren Schwungfedern einen weissen Saum.

Gattung *Hydrochelidon* Boie.† *Hydrochelidon fissipes* (*Sterna*) Linn. — Gaviota. ✓

Auch diese Art bewohnt die Küsten von Europa, von den Vereintstaaten, von Cuba, Jamaica und vielleicht auch von anderen Antillen.

Ich habe nur ein einziges altes Exemplar im August auf einem Inselchen der Nordküste aus einem Schwarme getödtet, doch habe ich öfters in späterer Jahreszeit junge Vögel über Teichen und selbst in der Sumpfggend von Zapata erlegt, wo sie mit leichtfertigem, wiewohl nicht mit schnellem Fluge Insekten jagte. Ich habe sie niemals nistend gefunden.

Da der junge Vogel ein vom Alten verschiedenes Gefieder hat, so wurde er als verschieden betrachtet und empfing andere Namen nämlich *caesia* von Linné und *plumbea* von Wilson.

Gattung *Haliplana* Wagl.† *Haliplana fuliginosa* (*Sterna*) Gmel. — Gaviota monja. ✓

Sie ist eine der gemeinsten Arten dieser Insel, und man findet sie ebenfalls an der Küste und an den Inselchen südlich von Florida bis nach Texas und auf anderen Antillen. Ich habe sie an vielen Stellen fliegend gesehen, doch nur an einer Stelle nistend. Diese Stelle war das Inselchen oder cayo Mono grande, nahe beim cayo de Piedras, wo der Leuchthurm von Cardenas sich befindet. — Sie unterscheidet sich von den eigentlichen *Sterna* schon dadurch, dass sie sich nicht kopflings in's Meer stürzt um ihre Beute zu erfassen, sondern sie in einem Bogen abwärts, und wieder aufwärts fliegend ergreift. Ihre Stimme ist auch verschieden und man sieht sie bisweilen in sehr grosser Anzahl ihrer eignen Art, oder mit anderen Arten vermischt wie in einem Wirbel fliegen, d. h. die einen auf-, die anderen abwärtsfliegend, weil sie an dieser Stelle des Meeres einen Schwarm Sardellen oder andere kleinere Fische fanden und diese fangen. Aber gerade durch die grosse Zahl von Vögeln werden die Fregatvögel, *Tachypetes aquilus* angezogen, welche dann auf Seeschwalben, Möven, Scharben u. a. m. stossen, sie verfolgen und dadurch zwingen, die verschluckten Fische auszubrechen, welche dann sogleich vom Verfolger aufgenommen werden.

Sehr interessant fand ich den Nisteplatz. — Ich wurde von einem Freunde den Lootsen von Cárdenas empfohlen. Damals (1846) wohnten sie auf dem cayo de Piedras, wo der Leuchthurm ist. Eines Tages fuhren wir zum nahen cayo Mono grande, wo eine Menge

Seevögel nisteten. Als wir uns dem cayo näherten, füllte sich die Luft mit Seeschwalben, Möven, Tölpeln u. a. m. und da sie beständig um das Boot herumflogen, konnte man deutlich die Arten unterscheiden. Während ich nun nach dem Landen meine Jagdgeräthe aus dem Boote nahm, hatte ein Lootse schon mehrere Seeschwalben dieser Art ohne Schuss lebend gefangen. Ich frug ihn nun, wie er so schnell dieselben fangen konnte, und er zeigte mir nun die sehr einfache Art. Das cayo hatte zunächst am Meere nackte von den Wellen ausgewaschene Steine, dann Sand und mehr nach innen eine niedrige Pflanze, deren obere Verzweigung sich eng mit einander vereinigte. Die untere Verzweigung war abgestorben und abgefallen. Die Gesamtmasse dieser Pflanze bildete einen bedeckten Saal, in welchem diese Seeschwalbe ihre Eier gelegt hatte und bebrütete. Die Vögel laufen mit ihren kurzen Beinen unter diese Decke, können aber von da nicht plötzlich wegfliegen, sondern müssen zuvor bis ins Freie laufen. Der Lootse, welcher alles dies gut wusste, eilte zum bewachsenen Ort und konnte so leicht eine Anzahl Vögel ergreifen, es musste aber schnell geschehen, denn bald nachher waren alle Vögel von da entflohen. Unter dieser Decke lagen auf dem Boden eine Menge Eier, andere aber lagen ausserhalb in einer kleinen Vertiefung des Bodens ohne weiche Unterlagen 1 oder 2, selten 3 Stück von bläulichweisser oder mit Lila gewaschener weisser Färbung, aber mit mehr oder weniger deutlichen schwarzbraunen, rothbraunen und lilafarbigem Flecken, Punkten oder Streifen, die meistens gegen das dicke Ende hin zahlreicher waren. Sie sind denen der folgenden Art sehr ähnlich, haben aber gemeiniglich grössere Flecken und messen 0,050 + 0,035 Mtr. (Siehe Journ. V, 1857, Seite 157). Das neugeborne Junge ist mit einem schwärzlichen Flaum bedeckt, dessen Spitzen am Scheitel, Halse, auf dem Rücken und den Flügeln gelblichweiss sind, wodurch eine gescheckte Färbung entsteht. Die Untertheile des Körpers sind weisslich. Der Schnabel und die Beine sind schwarzbraun, die Embryonschuppe des Schnabels ist weiss und die Schwimmhaut der Beine hat eine hellere Färbung.

Der junge Vogel im ersten Gefieder ist schwärzlich wie ange-raucht, am Bauche und unter dem Schwanze mehr grau; untere Flügeldecken weiss; die Spitze der unteren Schwanzdeckfedern ist etwas rostfarbig. Vor dem Auge ist ein dunkelschwarzer Fleck. Die kleinen Flügeldecken haben einen rostfarbigweissen Saum; die grösseren und die Schulterfedern, auch die oberen Schwanzdeck-

federn einen mehr oder weniger weissen Fleck vor der Spitze. Die Schwingen sind schwarz, die Schwanzfedern haben eine hellere Spitze.

Gattung *Anous* Leach.

+ *Anous stolidus* (*Sterna*) Linn. — *Gaviota boba*. ✓

An denselben Stellen, welche bei der vorstehenden Art angegeben wurden, lebt auch diese Art und nistet auch an denselben Orten als jene, nur nicht unter der angegebenen Pflanzendecke, sondern in aus Halmen und Kräutern gebildeten Nestern, welche auf Büschen und auf Pflanzen angebracht sind. Einige Nester waren auch auf dem blossen Boden, doch nicht mit denen der *Gaviota monja* vermennt, sondern an einer Seite der kleinen Insel. Die 2—3 Eier messen 0,050 + 0,035, auch 0,051 + 0,036 Mtr. und sind graulichweiss mit einem braunen Stiche und sehr vielen lilafarbenen und rostrothen Punkten und Fleckchen, welche bald heller, bald dunkler erscheinen und bisweilen einen Ring um das dicke Ende bilden. (Siehe Journ. V, 1857, Seite 158.) Sie gleicht in ihrer Lebensweise viel der vorstehenden Art; z. B. nistet sie mit ihr an gleichen Orten, fangen beide ihre Beute in einem bogenförmigen Fluge und nicht in perpendiculärem Niederstürzen, oder sie suchen sie schwimmend an der Oberfläche oder im schwimmenden Meergrase oder Sargasso. Sie lassen sich nicht aufziehen und sowohl junge als alte Vögel wollten nicht fressen und starben bald. Wenn sie Junge haben, nähern sie sich sehr dem Menschen, und wenn dieser sich neben der Brut nicht bewegt, kommen sie nahe, dass sie mit einem Stocke erschlagen werden können. Bisweilen kommen sie, wenn die Nacht sie weit im Meere überfällt oder wenn ein Sturmwind beginnt, zu den Schiffen und sind dann so wenig scheu, dass man sie lebendig fangen oder tödten kann. Alle diese Umstände haben dieser Art den Namen „dumm“ verursacht, denn sie heisst im Spanischen *Gaviota boba*, im Englischen *Noddy Tern*, im Französischen *Noddy*, und in der Wissenschaft *stolidus*.

Gattung *Rhynchops* Linn.

+ *Rhynchops nigra* Linn. ✓

Sie hat wohl keinen besonderen Trivialnamen und wurde mir als *Gaviota* gegeben.

Ich habe diese sonderbare Art oft im Meere der Antillen gesehen, z. B. an der Nordküste von Santo Domingo, ich habe sie aber auf der Insel Cuba nicht selbst gefunden, sondern sie von einem Lootsen erhalten. Als ich nämlich 1858 bei den Lootsen von Manzanillo, welche ihren Wacht punkt auf dem Cabo Cruz, der

südlichsten Spitze Cubas, haben, mich aufhielt, geleitete ein Lootse ein Schiff nach Santa Cruz an der Südküste der Insel, und auf seinem Rückwege tödtete er ein Individuum aus einem Schwarme, der, mit Seeschwalben vermengt, auf die bei *Haliplana fuliginosa* beschriebene Weise Nahrung fing. Er brachte mir dieses Individuum, welches zwar aus Fäulniss zum Ausstopfen untauglich war, aber als Beweis diente, dass die Art auch die Küsten Cubas bewohnt. Ich kann über Lebensweise nur angeben, dass sie schnell und leicht über die Meeresfläche fliegt, um da kleinere Fische, welche nahe an der Oberfläche schwimmen oder todt auf ihr getrieben werden, im Fluge mit dem Schnabel zu erfassen. Sie fliegen gewöhnlich in Truppen. Ich finde sie nicht in den Katalogen der anderen Antillen verzeichnet, wohl aber in dem der Vereintstaaten Amerikas, wo sie an der Küste von Florida gemein ist.

XXXVI. FAMILIE. *PROCELLARIDAE*.

Gattung *Oceanites* Keys. et Bl.

+ *Oceanites Wilsonii* (*Thalassidroma*) Bon. — Pampero. ✓

Die ersten Exemplare dieses Sturmvogels sah ich, als ich im Jahre 1838 nach dieser Insel Cuba fuhr, und sie blieben mehrere Tage und Nächte, scheinbar ohne auszuruhen, dicht hinter dem Schiffe, welches ein Segelschiff war, um von den in's Meer geworfenen Ueberbleibseln von Speisen die als Nahrung tauglichen Stückchen aufzunehmen. — Auf der Insel hörte ich zwar Seeleute vom Pampero sprechen, konnte ihn aber erst im Jahre 1858 im Mai beobachten. Es war damals an Bord einer Schaluppe, welche vom Cuba Cruz nach Santiago de Cuba fuhr. Zuerst sah ich ein Exemplar in grösserer Entfernung fliegend, und dann schon vor dem Eingange in den Hafen von Santiago, und nachdem die Matrosen die Schuppen, Eingeweide und das geronnene Blut eines frisch gefangenen grossen Fisches in's Meer geworfen hatten, 9 solcher Vögel dicht hinter dem Fahrzeuge, so dass ich in der Entfernung von wenigen Ellen deutlich die ganze Gestalt und Färbung längere Zeit hindurch beobachten konnte. Ich hätte leicht ein oder mehrere Exemplare erlegen können, da aber die Schaluppe kein kleineres Boot mit sich führte, so wäre die Aufnahme des geschossenen Vogels unmöglich gewesen. Ich weiss nicht, ob diese Art irgendwo auf der Insel Cuba nistet.

Ich muss hier noch bemerken, dass ich die gesehene Art für *O. Wilsonii* halte, weil diese in den Vereintstaaten von den Küsten des mexikanischen Meerbusens bis zur Baffinsbay vorkommt und

die beiden anderen sehr ähnlichen Arten *O. Leachii* Temm. und *pelagica* Linn. nicht so weit nach dem Süden hin sich erstrecken.

XXXVII. FAMILIE. PELECANIDAE.

Gattung *Pelecanus* Linn.

+ *Pelecanus fuscus* Linn. — Alcatraz. ✓

Diese Art bewohnt die Küsten und die kleinen Inseln, welche die Antillen und auch Florida umgeben. Man findet sie auch um den mexikanischen Meerbusen herum an den Küsten des Festlandes. Sie ist Standvogel und überall, wo das Meer sandige Gestade und Untiefen hat, wo viele Sardellen leben, denn diese bilden die Hauptnahrung. Nur ausnahmsweise sieht man einen Pelikan in der Bai von Habana; in der von Matanzas ist er gemein, in Cardenas wiederum selten, weil Sandbänke und daher die Sardellen fehlen, u. s. w.

Nur zweimal habe ich ein Exemplar im süßen Wasser angetroffen, nämlich das erste mal in einem etwa eine Meile vom Meere gelegenen Teiche, und das andere mal in der Sumpfgegend von Zapata, schon weit vom Meere entfernt. Das Fleisch hat einen thranigen Geschmack und deshalb jagt man den Pelikan selten; er ist deshalb kein nützlicher Vogel, im Gegentheile kann man ihn schädlich nennen wegen der Vernichtung so vieler junger Fische. Viele Seeleute glauben, dass, wenn viele Pelikane in Gesellschaft in einer Bai fischen, dieses schlechtes Wetter anzeige und gutes wenn sie weit von der Küste entfernt ihre Nahrung holen. Ich glaube aber beweisen zu können, dass dieser Glaube ungegründet ist. Ihr Flug ist schwerfällig und geschieht mit zwischen die Schultern zurückgezogenem Kopfe und langsam wiederholten Flügelschlägen; in den meisten Fällen fliegt er in geringer Höhe, zuweilen erheben sich aber ein oder mehrere Individuen zu einer bedeutenden Höhe, beschreiben Kreise in der Luft und fliegen eine kurze Zeit mit ruhig ausgebreiteten Flügeln ohne Schläge, um wohl so ruhiger den Ort zu untersuchen, ob er Sardellen oder andere Fische darbiete. Bisweilen sieht man ihn auch in Familien oder kleinen Schwärmen von einer Stelle zu einer weit entlegenen fliegen, wobei dann gewöhnlich ein Vogel hinter den anderen fliegt. Ja man sieht solche Familien zuweilen von der Nordküste zur Südküste oder umgekehrt fliegen. Wenn sie fischen, fliegen sie in geringer Höhe, sehen dabei zum Wasser herab; finden sie nun eine geeignete Stelle, d. h. haben sie einen Fisch oder einen Schwarm von Sardellen unter sich, so stürzen sie kopflings sich in einer

etwas schiefen Linie in's Wasser, jedoch so, dass, wenn sie dieses erreichen, die Richtung des Körpers gerade umgekehrt, d. h. der Kopf nach der Seite, von wo der Vogel herkam, sich befindet. Der Körper besitzt zwischen Balg und Fleisch ein mit Luft gefülltes Zellgewebe und diese Luft hindert ein freiwilliges Tauchen und schwimmt, sobald die Gewalt des Sturzes ihre Kraft verloren hat. Nach dem Sturze erhebt er den Kopf mit dem Halse in perpendicularer Richtung, wodurch das mit der Beute in dem Sacke befindliche Wasser abläuft, hebt dann den Schnabel höher und höher, bis die Spitze nach oben steht und verschlingt dann die gefangenen Fischchen. Im Augenblicke, wenn der Kopf aus dem Wasser gehoben wird, kommt oft eine Möve (*Ch. atricilla*) und setzt sich auf den Kopf um die zwischen den Schnabelhälften hervorragenden Fischchen zu erfassen. Dieser Raub wird vom Pelikan geduldet. — Nach kurzer Ruhe erneuert der Pelikan seinen Flug und stürzt sich auf neue Beute, bis er seinen Hunger gestillt hat. Dann aber bleibt er für längere Zeit ruhig auf der Oberfläche des Wassers oder stellt oder legt sich auf das sandige Gestade, oder auf die Steine der Küste, oder setzt sich auf einen Manglebaum, bringt mit der Schnabelspitze sein Gefieder in Ordnung oder sucht damit die Schmarotzerinsekten zu tödten oder zu verscheuchen. Innerhalb des Schnabelsackes befinden sich auch Schmarotzerinsekten, und in den Gedärmen leben viele Eingeweidewürmer. Man sieht sie auch oft wie die Aasgeier mit ausgebreiteten und der Sonne zugewandten Flügeln sich sonnen und ausruhen.

Sie haben keine Stimme und nur dann, wenn sie z. B. bei Gefahr für ihre Brut oder Junge erzürnen, hört man einen grunzenden Ton. Einige Personen tödten Pelikane, um aus ihrem Kehlsacke einen Tabacksbeutel zu bereiten, sowie andere es mit Blasen von Rindvieh machen. Ich glaube jedoch, dass diese Beutel stets einen Fischgeruch behalten. —

Sie lassen sich zähmen und ich habe einen Pelikan gesehen der von den Fischern bei Matanzas aufgezogen worden war und zum Meere flog, dort fischte und dann zu dem Hause zurückkehrte, wo man ihm stets einige Fische gab. Sie gehen schwerfällig und mit etwas geöffneten Flügeln, um das Gleichgewicht zu bewahren. Verwundete vertheidigen sich mit Schnabelhieben.

Von Juni bis September habe ich ihr Nisten beobachtet, doch glaube ich, dass sie auch zu anderen Zeiten nisten.

Einige Nester waren auf dem Boden selbst angebracht, weil

auf dem cayo oder Inselchen keine Bäume standen, oder sie standen auf Opuntiapflanzen. Da wo Bäume sind, also an den mit *Rhizophorus* besetzten Gestaden, befinden sich die Nester auf horizontalen Aesten. Sie werden aus Zweigen gebildet und haben Pflanzen als weicheren Baustoff. Oft stehen die Nester eng neben einander, denn die Pelikane brüten, wie viele andere Wasser- und Sumpfvögel, in Gesellschaft. Die 2 bis 3 Eier sind weiss, glanzlos und haben eine rauhe Schaale. Die Maasse sind $0,076 + 0,048$, haben also eine im Verhältnisse zur Grösse des Vogelkörpers sehr geringe Grösse. (Siehe Journ. V, 1857, Seite 158.)

Die eben ausgeschlüpften Jungen haben einen gelblichweissen Flaum; der Schnabel ist obenher dunkel hornfarbig, untenher hell; das nackte Gesicht hat die Farbe des Oberschnabels und der Kehlsack die des Unterschnabels; Füsse grauweiss mit gelbem Anfluge; Auge braun.

Der junge Vogel im ersten Gefieder hat alle Obertheile grau-braun; viele Deckfedern der Flügel und die Schwungfedern zweiter Ordnung mit hellem Saume; die grösseren Schwungfedern und ihre Deckfedern ebenso die oberen Schwanzdecken schwarzbraun mit weissem Schafte; Brust und Bauch weiss; Schnabel bleifarbig; die Ränder und der hakenartige Nagel gelblich; Gesicht nackt und bleifarbig, ebenso der Kehlsack; Beine grünlichgrau; Augen braun.

Alte Vögel im mittleren Alter haben den Kopf am grösseren Theile gelb, am hinteren und ein Streif längs des Kehlsackes weiss, (dieser erstreckt sich etwas weiter als der Sack und endigt jederseits in eine Spitze). Zwischen diesen beiden Spitzen und der Rücktheil des Halses türkenblaulich kastanienbraun; an der vorderen Halswurzel befindet sich ein gelber Fleck; die Federn des Rückens, der Schenkel, die kleinen Flügeldecken und einige untere Schwanzdecken schwarzbraun mit graulichweisser Längslinie; die grossen Flügeldecken grau mit schmalem schwarzbraunem Saume; die Schwungfedern schwarzbraun, mit weisser Schaftwurzel und grauer Aussenfahne; Schwanzfedern grau; Untertheile grauschwarz; Schnabel hell, bräunlichgelb, an seinen Rändern mit rosenrothen Punkten und Flecken. Schnabelhaken gelblich hornfarbig; nacktes Gesicht bleifarbig mit violettem Scheine, aber die Umgebung der Augen ist rosenroth; der Kehlsack bleifarbig olivenbraun, aber der Zwischenraum der Falten heller; Beine dunkelbleifarbig; Augen hellgraubraun. — Der sehr alte Vogel hat einen überall gelblich-

weissen Hals, die gelbe Stelle des Kopfes ist blasser, aber reiner gefärbt; ♂ Totallänge 1,190; Flugbreite 2,120; Schwanz 0,160 Mtr.

Sowohl Mr. D'Orbigny im Werke des la Sagra, als Mr. Audubon in seinem berühmten Vogelwerke geben die Färbung des alten ♀ verschieden von der des ♂. Ersterer giebt für die ♀ die Beschreibung des jungen Vogels, und Letzterer die des sehr alten Vogels; als Färbung des alten ♂ die des mittleren Alters.

Gattung *Graculus* Linn.

+ *Graculus floridanus* (*Phalacrocorax*) Aud. — Corua. ✓

Sie ist auf Cuba, an allen Küsten und auf allen Inselchen, wo Wurzelbäume sind, äusserst gemein. Es ist sehr sonderbar, dass sie nur auf Cuba und nicht auch auf anderen Antillen zu leben scheint, denn ich finde sie nicht in den Katalogen derselben aufgezeichnet, nur von Mr. Bryant für eine der Bahamainseln. Auf dem nordamerikanischen Festlande lebt sie an den Küsten des mexikanischen Meerbusens von Florida bis nach Texas.

Sie fliegen in einzelnen Exemplaren oder in kleinen Familien von diesen Mangles oder Wurzelbäumen nach Untiefen oder solchen Stellen des Meeres, wo Sardellen oder andere kleinere Fische in Menge leben, und vereinigen sich dort in solcher Anzahl von Hunderten oder Tausenden von Vögeln, dass man, von weitem sie sehend, ein flaches Inselchen und keine Vögel zu sehen glaubt. Bei Annäherung eines Bootes fangen sie zu fliegen an, bilden aber in einiger Entfernung nach und nach eine neue Vereinigung. Wenn sie so fliegen, geschieht es in geringer Höhe über dem Meeresspiegel. Der Flug besteht aus schnell wiederholten kurzen Flügelschlägen. Man sieht jedoch auch einzelne Exemplare fischend. Sie stürzen sich nie kopflings ins Wasser, sondern lassen sich an der geeigneten Stelle nieder, schwimmen und tauchen längere Zeit und erscheinen in einiger Entfernung und so fort, jedoch behalten sie beim fortgesetzten Tauchen nicht dieselbe Richtung bei, sondern je nachdem der verfolgte Fisch entflieht. Sie fangen nicht immer kleine Fische, sondern selbst solche, die sie nur mit Mühe verschlingen können. Nur dann beginnen sie das Verschlingen, wenn sie den Kopf der Beute in dem Schnabel haben, wo nicht, so schleudern sie die Beute in die Luft und erfassen sie auf bessere Weise. Bisweilen fressen sie auch Tintenfische (*Loligo*). Auch sie sind der Verfolgung des Fregatvogels ausgesetzt, obgleich sie Anfangs durch Tauchen sich derselben zu entziehen suchen. Der Feind erhebt sich nach verciteltem ersten Stosse etwas in die Luft,

und da er diese Scharbe im klaren Wasser nicht verliert, erwartet er ein Auftauchen, stösst von neuem und so fort, bis die Verfolgte ermattet, um sich zu retten den Fisch ausbricht, und somit den Verfolger befriedigt. Beim Schwimmen ist gewöhnlich der grössere Theil des Körpers unter Wasser oder man sieht nur den Hals mit dem Kopfe. Die Stimme ist sehr rauh und gleicht sehr dem Grunzen eines Schweines. Um sie ertönen zu lassen, schwellt sie die Kehle an, legt den Hals auf den Rücken und erhebt den Schwanz. Wenn sie vom Wasser auffliegen will, flattert sie zuerst, läuft dann einen Augenblick auf demselben, und erhebt sich dann. Sitzt sie auf einem Baume und sieht sie eine Gefahr, so erhebt sie etwas die Flügel, gleichsam als wolle sie sich erst von der Gefahr überzeugen, und fliegt dann auf. Das Fleisch ist schlecht, hat einen starken Fischgeschmack und ist trocken. Sie gehen schwerfällig und mit dem Schwanze gegen den Boden geneigt. Sie pflegen sich mit ausgebreiteten Flügeln der Sonne auszusetzen. Beim Beginnen der Fortpflanzung erhält der alte Vogel einige lange Federchen hinter jedem Auge, wodurch eine Art Federbusch entsteht, und verliert sie nach der Nistezeit. Das Nest steht immer auf horizontaler Verzweigung der Manglebäume und besteht aus einigen Reisern, ist flach und im Verhältniss zur Grösse des Vogels klein; die Zahl der Eier ändert von 3—5 und ihre Farbe ist weiss mit bläulichgrünem Scheine, jedoch ist diese eigentliche Farbe durch einen rauhen kalkigen Ueberzug kaum zu sehen. Die Maasse sind 0,059 + 0,038, auch 0,062 + 0,039 Mtr. (S. Journ. V. 1857, Seite 158 unter der Bezeichnung *Corm. dilophus*.)

Das neugeborene Junge hat geschlossene Augen und ist fast nackt, erhält aber bald einen schwarzen Flaum.

Das erste Gefieder ist am Kopfe und am Halse schwarzbraun mit einem grünlichen Scheine, an der Kehle weissgrau, an dem Vordertheile des Halses und der Brust braungrau, im Uebrigen wie bei dem alten Vogel.

Ich fand die Gaumenhaut schön himmelblau, ich bin aber nicht gewiss, ob diese Farbe beständig bleibt, oder ob sie von gewisser Speise herrührt.

+ *Graculus mexicanus* (Carbo) Brandt. — Corua. ✓

Diese Art führt in der Liste des A. Poey den Namen *Phalacrocorax pygmaea* Azara, in der von Lembeye und in meiner im Journal V, Seite 237 und 238 die Namen *Ph. Townsendi* Aud. und *Ph. resplendens* Aud. *Ph. Townsendi* wurde dem jungen

Vogel und *Ph. resplendens* dem alten gegeben. Mr. Lawrence in den Reports gab zuerst die richtige Bestimmung.

Diese Art lebt als Standvogel in der Sumpfigegend von Zapata und an einigen anderen Stellen, aber, wie es scheint, stets solchen, welche Süßwasser haben. Sie hält sich sowohl an den Flussufern, als auf den kleinen im Sumpfe befindlichen Inseln auf, und fiseht in den Teichen und Flüssen. Einen alten Vogel erlegte ich bei dem Neste an einem Süßwasser enthaltenden Teiche, nur einige tausend Schritte vom Meere.

Die Art zu fischen, die Stimme, der Flug, das Nisten, die Zahl und Farbe der Eier u. a. m. gleichen denen der vorigen Art. Ich fand Eier im August.

Es scheint, dass sie ausser Texas auf dem Festlande, nur auf Cuba lebt, denn keine Liste über die Antillen erwähnt diese, auch keine andere Scharbe.

Der junge Vogel gleicht in Färbung gänzlich dem der vorigen Art, aber der alte Vogel unterscheidet sich leicht. Er hat keinen Federbusch hinter den Augen während der Fortpflanzung, wohl aber während dieser Zeit lange schmale weisse Federchen an der Braue, in einem Streifen von dem Obre nach hinten und andere vereinzelt an den Seiten des Halses. Sodann unterscheidet er sich dadurch, dass unter dem Auge ein weisser Saum der nackten Kehlhaut entspringt und sich hinter dem Mundwinkel etwas nach hinten erstreckt. — Im Uebrigen fand ich keinen Unterschied.

Die Jungen haben noch nicht den weissen Rand neben der nackten Kehlhaut, und man sieht niemals die schmalen weissen Federchen.

Altes ♂ Totallänge 0,752; Flugbreite 1,115 Mtr.

Altes ♀ „ 0,656; „ 0,993 „

Ich habe die Gaumenhaut nie himmelblau gesehen.

Gattung *Dysporus* Illig.

+ *Dysporus fiber* (*Pelecanus*) Linn. — Pajaro bobo. ✓

Ein an den Küsten des mexikanischen Meerbusens, sowohl des Festlandes als auch der Antillen, gemeiner Standvogel. Obgleich ich ihn an vielen Stellen fliegend beobachtete, konnte ich ihn doch nur auf dem cayo Mono grande, in der Nähe von Cárdenas nistend finden. Bei Tage fliegt er leichtfertig, schnell und tief, d. h. mit den Flügelschlägen fast das Wasser berührend. Sieht er während des Fluges einen Fisch, so lässt er sich plötzlich nieder, taucht unter und verfolgt ihn. Dann setzt er seine Jagden fort. Im

Mittage und auch Nachmittags sah ich ihn auf den höchsten Spitzen der Klippen oder auf Baumästen oder auf andern erhabenen Stellen sitzend und sich ausruhend. Andere Male sah ich ihn in sehr grosser Entfernung vom Lande (etwa 25 Meilen weit). Bei sich näherndem Sturme pflegen sie sich auf Schiffe niederzusetzen, und da sie keine Gefahr kennen, so lassen sie sich bisweilen mit der Hand ergreifen, was Grund ihres auf Dummheit hindeutenden Namens in verschiedenen Sprachen ist. Jedoch fand ich sie nicht dumm, als ich sie zum Ausstopfen erlegen wollte, denn sobald sich unser Boot dem cayo Mono grande näherte, wo viele Vögel auf den Klippen sassen, flogen alle zum Meere und kamen nicht eher zurück, als bis das Boot mit den Leuten abgefahren war. Ich war also genöthigt, allein und versteckt auf dem cayo zu bleiben und die Rückkehr der Vögel abzuwarten. Bald hatte ich 6 erlegt, eine Zahl, die für meine Zwecke hinreichte.

Das Fleisch ist schlecht wegen eines starken Fischgeschmackes; die Stimme rauh und der einer Scharbe ähnlich. Da das cayo keine Bäume hatte, so war der Vogel gezwungen auf der Erde zu nisten, was an anderen Orten nach den Schriftstellern auf Bäumen geschieht. Das Nest war aus einigen trocknen Kräutern gebildet und enthielt nur 1 Ei welches matt weiss ist und 0,060 + 0,043 oder 0,058 + 0,042 Mtr. misst. Das neugeborne Junge ist mit einem weissen Flaume bedeckt und hat einen bläulichen Schnabel und ebenso gefärbte Beine.

Es ist sehr möglich, dass man noch eine andere Art auf Cuba beobachte, denn ich sah an mehreren Stellen der Küste von St. Domingo Exemplare fliegen, welche weiss mit schwarzen Schwungfedern zu sein schienen. Mr. Bryant zeigt für Santo Domingo den *Dysporus dactylatra* an.

Gattung *Phaëton* Linn.

+*Phaëton flavirostris* Brandt. — Rabijunco. ✓

Die Fischer des Cabo-Cruz nannten ihn *Contramaestre*. Im December 1838, als ich von Europa kam, sah ich diese Art weit vom Lande fliegend. Während 18 Jahren konnte ich auf Cuba weder einen solchen Vogel sehen, noch eine Nachricht von seinem Vorkommen auf dieser Insel erhalten, obgleich ich längere Zeit die kleinen Küsteninseln bereist, auch die Insel Pinos besucht hatte. Erst im März 1857, als ich auf dem Cabo Cruz bei den Lootsen lebte, erfuhr ich, dass sie nicht weit von da an der Punta Ingles nisteten. Ich fuhr nun an windstillen Morgen

mehrere Male zu jener Landspitze und daselbst erwartete ich im Boote sitzend die Rückkehr von Exemplaren aus dem Meere zu ihren Nistepätzen. Die Küste ist daselbst sehr schroff und die Felsen haben einige Spalten, wo die Nester sich befinden mussten. Die Alten kamen und ohne sich anderswo niederzusetzen, flogen sie stracks zu ihren Spalten und verschwanden. Ich erlegte nach und nach etwa ein Dutzend. Später wünschte ich noch mehr Exemplare zu haben und kehrte im October zum Cabo Cruz zurück, jedoch war auch nicht ein Vogel zu sehen, denn die Nistezeit war vorüber. Ich kehrte im April des folgenden Jahres nochmals zum Cayo zurück und fand sie wiederum nistend.

Um diese Angaben über Lebensweise zu ergänzen, bediene ich mich der schriftlichen Mittheilungen eines auf der Insel Portorico wohnenden Freundes und Schülers in Naturgeschichte. Ich selbst sah dort im März viele Exemplare an den Felswänden des Einganges in den Hafen der Hauptstadt fliegen. Dieser Freund schreibt: „Im Februar 1874 fing ich in einer Höhlung der Klippe von Punta-Salinas ein gut gefiedertes Männchen, und im März ebendasselbst ein ♀ über den Eiern. Ende April brachte man mir ein Paar alte Vögel und 2 noch mit einem Flaume bedeckte Junge. Ich habe sie im Reste des Jahres nicht beobachtet. Sie leben also wohl nur vom Februar bis Juli in der Nähe dieser Stadt.“

Ihr Flug gleicht dem der Seeschwalben, und da sie die Grösse eines *Thalasseus regius*, das weisse Gefieder (denn beim Fliegen und von unten gesehen, sieht man die schwarzen Stellen auf den Flügeln nicht,) und den rothgelben Schnabel desselben auch haben, so kann man sie nur durch die langen mittleren Schwanzfedern von Weitem unterscheiden.

♂ Total. 0,720, und ohne die 2 langen Schwanzfedern 0,446; Flugbreite 0,950; der Schwanz ohne die mittleren Federn, 0,140 Mtr. ♀ Totallänge 0,810, ohne die mittleren Schwanzfedern 0,440; Flugbreite 0,938; Schwanz ohne die mittleren Federn 0,130 Mtr.

Die Schriftsteller gaben der Art immer den Namen *Phaëton aethereus* Linn. So findet man diesen Namen bei Bonaparte, Audubon u. a. für die nordamerikanischen Exemplare und bei D'Orbigny, A. Poey, Lembeye und im Journale für Ornithologie in meinen Beiträgen für die cubanischen Exemplare. Im Jahre 1837 hatte jedoch Brandt in Russland unsrer Art den Namen *flavirostris* gegeben. Brisson hatte sie zwar, wiewohl als von der Insel Bourbon stammend, beschrieben, da aber Brisson keine Doppelnamen an-

wendet wie Linné, und da die Angabe des Vaterlandes einen Zweifel lässt, so habe ich Mr. Lawrence's Meinung in den Reports und den Brandt'schen Namen angenommen, da dieser sicher unsrer Art gehört.

Gattung *Plotus* Linn.

+*Plotus Anhinga* Linn. — Marbella, Corua real. ✓

Dieser gemeine Standvogel lebt nicht allein in Salzwasser, sondern auch in halb-süßem und süßem Gewässer. Ich habe ihn in der Sumpfgegend von Zapata in Menge sowohl auf dem Flusse Hanabana, als auch auf Teichen angetroffen. Er pflegt sich auf einen freien Ort, z. B. auf blätterlose Aeste, auf die mit Schlingpflanzen dicht bedeckte Blätterkrone der Bäume, auf im Wasser befindliche Pfähle u. a. m. zu setzen, theils um auszuruhen, theils um sich zu sonnen, indem er in diesem Falle die Flügel ausgebreitet hält und bald den Rücken, bald den Bauch der Sonne zuwendet. Wenn er eine Gefahr wahrnimmt, streckt er den Hals aus, öffnet ein wenig die Flügel und lässt eine schwache, etwas schnarrende Stimme hören. Er pflegt in einer gewissen Höhe in Zirkeln zu fliegen, wohl um die Gegend auszuforschen, ob keine Gefahr vorhanden ist, oder ob solche aufgehört hat. Er fischt durch langanhaltendes Untertauchen und schwimmt gut, fast immer mit eingesenktem Körper und erhobenem Halse, welcher wegen des kleinen Kopfes einer schwimmenden Schlange gleicht, und ihm den englischen Namen Snake-bird, auch den deutschen Schlangenhalsvogel bewirkt hat. Flügellahme auf die Erde gefallene oder im seichten Wasser befindliche Exemplare vertheidigen sich gegen den Feind mit geöffnetem Rachen, wobei sich die Unterkinnladen sehr öffnen, und diese Leichtigkeit, das Maul zu erweitern (wodurch sie auch den Schlangen gleichen), lässt sie im Verhältniss sehr grosse Fische verschlingen. Fällt ein leichtverwundetes Exemplar in das Wasser, so wird man es selten erhalten, denn es taucht unter, schwimmt unter dem Wasser zu einer anderen Stelle und wenn es athmen muss, lässt es nur den Kopf aus dem Wasser hervortreten und schwimmt dann bis zu einem sicheren Orte. Das Fleisch ist nicht gut. Ich fand Nester mit frischen Eiern im Juli und August; das Nest stand auf Verzweigungen von Bäumen und war aus Zweigen gebildet. Mehrere Weibchen erbauen das Nest dicht neben einander, was überhaupt bei den meisten Arten dieser Familie und selbst vielen Sumpf- und Wasservögeln der Fall ist. Die 2—3 glanzlosen bläulichweissen Eier messen 0,055

+ 0,036 Mtr. Ich habe sehr viele Individuen beobachtet und getödtet, aber nur einige Männchen in ihrem wahren Hochzeitkleide erhalten. Dieses unterscheidet sich von dem der Weibchen und Jungen dadurch, dass der ganze Körper mit Ausnahme der Flügel und des Schwanzes eine dunkelschwarze Farbe mit grünem Scheine hat, dass sich an beiden Seiten des Halses vom Kopfe an, feine, lange, hellbräunlichgelbe Federehen in einer Reihe befinden, und dass die Rückenflecken weisser sind.

Die jungen Männchen unterscheiden sich kaum von den Weibchen, nur ist die hellbraungelbe Färbung des Halses und der Brust weniger rein. Das neugeborene Junge hat überall einen weissen etwas in's Bräunlichgelbe ziehenden Flaum.

Ein sehr altes ♂ hatte den Oberschnabel und das nackte Gesicht olivenbraun, die Schnabelränder und den Unterschnabel gelblichbraun; letzterer ist gegen die Wurzel hin noch reiner gelb. Der weiche Theil der Wurzel, die Mundwinkel und die Kehlhaut sind schmutzigröthlichweiss. Die Beine haben eine gemischte Färbung, nämlich Tarsus vorn hellbräunlicholivensfarbig, welche Farbe aussen nach hinten nach und nach in Schwarz übergeht; der innere Theil ist grünlichorangefarbig, blass; die Zehen sind auch verschieden gefärbt; die äussere ist schwarzolivensfarbig, nach der Wurzel hin und innerlich etwas mit Gelb gemischt; die zweite ist äusserlich fast ebenso gefärbt, aber noch gelblicher; die dritte und Hinterzehe sind nur an der Spitze olivenschwarz, im Uebrigen schmutzighellorangefarbig. Die Schwimmbaut ist nach aussen olivenschwarz, nach innen mehr und mehr blass; Augen braun, um die Pupille herum grau, nach aussen mit einem gelben Ringe.

Bei anderen Exemplaren ist der Schnabel hornfarbig, obenher schwarzbraun; die Wurzel des Unterschnabels, die Mundwinkel und die Kehlhaut hellröthlichweiss; die Beine hellgelblichweiss, der äussere Theil des Tarsus und die Zehen obenher bräunlich; Augen röthlichgrau mit dem gelben Ringe.

Gattung *Tachypetes* Vieill.

+ *Tachypetes aquilus* (*Pelecanus*) Linn. — Rabioreado. ✓

Man findet diesen Vogel an den Küsten der südlichen Staaten des amerikanischen Festlandes und der Antillen, nebst Bahamas. Auf Cuba ist er an allen Küsten Standvogel, sehr gemein und man sieht ihn z. B. in Habana täglich in mehreren Exemplaren über dem Hafen schwebend, nach Beute und Nahrung spähend und sie durch Niederstossen aufnehmend. Sie stürzen sich jedoch nicht in

das Wasser, denn ihre langen Flügel würden das Auffliegen aus demselben hindern, sondern kurz vor Berührung des Wassers ändern sie die Richtung des Fluges und steigen durch die Gewalt desselben wieder in die Höhe, nachdem sie im Vorüberfliegen mit dem Schnabel die Nahrung ergriffen haben. Diese besteht aus fliegenden Fischen, anderen an der Oberfläche schwimmenden oder todt auf derselben liegenden, und aus anderen Seethieren und ins Meer geworfenen Abfällen von Fleisch. Sie zwingen auch durch Stossen auf Seeschwalben, Möven, Scharben u. a. m. diese Vögel, ihre aufgenommene Nahrung auszubrechen, und verschlingen sie dann. Sie können nicht schwimmen, weil sowohl ihre sehr kurzen Beine nicht dazu dienen, als auch die Länge der Flügel es nicht erlaubt. Ihr Flug ist majestätisch, in wiederholten Kreisen, mit ruhig fast ohne Flügelschläge ausgestreckt gehaltenen Flügeln, also ähnlich dem Fluge der Aasgeier, von welchen sie sich sehr leicht durch die spitze Form der Flügel unterscheiden. Nie setzen sie sich auf den flachen Erdboden, sondern entweder auf Felsen oder auf Baumäste oder auf Pfähle, welche aus dem Meere hervorstehen. Verwundete Exemplare brechen die verschlungene Nahrung aus. Das Fleisch ist hart, dunkel und mit einem Fischgeschmacke. In früheren Zeiten schrieb man dem Fette Heilkräfte gegen rheumatische Schmerzen zu. Die Stimme ist ein Krächzen und wird selten ausgestossen. Bisweilen sieht man diese Vögel weit über dem Lande fliegen, und dann und wann über einer Stelle Kreise beschreibend, selbst wenn unten kein Wasser oder Teiche sind. Es scheint, als ob sie dann von einer Küste zur andern fliegen, vielleicht aus Vorgefühl von starken Witterungsänderungen. So sah ich sie in grosser Zahl vor dem Orkane im Jahre 1844 und zu anderen Zeiten.

Im Mai bildet diese Art, meistens in Gesellschaft, auf horizontalen Aesten der am Meere stehenden Bäume aus Reisern ein flaches kunstloses Nest und legt 2—3 längliche, glanzlose weisse Eier von 0,067 + 0,050 Mtr.

Die frischgeborenen Jungen sind mit einem gelblichweissen Flaume bedeckt.

Man erkennt leicht das Geschlecht und das Alter, selbst an den sehr hoch fliegenden Exemplaren. Das ♂ ist ganz schwarz, das ♀ lässt sich an einem weissen Flecke vor der Brust, und der junge Vogel an dem weissen Kopfe und Halse erkennen.
